

SOS KINDERDORF FORUM

Vom Wert des Andersseins:
Kinder mit Behinderungen

 SOS
KINDERDORF
INTERNATIONAL



© Jonas Strohwasser

INHALT

02 IMPRESSUM

03 EDITORIAL • Christian Posch

04 VOM WERT DES ANDERSSEINS: KINDER MIT BEHINDERUNGEN

- 04 Die Vielfalt wertschätzen – unterschiedliche Fähigkeiten würdigen • Raluca Verweijen-Slamnescu
- 09 Kinder mit Behinderungen in Rumänien: Reflexionen zu den Lücken in Politik und Praxis • Atena Stoica
- 14 Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und ihre spezifischen Bestimmungen für Kinder
- 16 Anders gefragt • Heinrich Müller
- 20 Wir und ihr und wir alle zusammen • Juan Carlos Flores Morales, Titus Mwanjabe
- 22 Die „Richtlinien zur Inklusion von Kindern mit Behinderungen“ im Überblick
- 27 Das Recht auf Inklusion • Raquel Jelinek
- 29 Wir stellen uns den Herausforderungen! Das SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan • Satyandra Kumar
- 32 Kinder mit Behinderungen und die UN-Leitlinien für alternative Formen der Betreuung von Kindern • Alan Kikuchi-White
- 34 Die Rechte von Menschen mit Behinderungen: Wie sich NGOs bei Regierungen einsetzen können • Gerison Lansdown
- 38 Atlas Alliance: Eine Organisation für Menschen mit Behinderung und ihr Standpunkt • Marte Wenaas

40 MAGAZIN

- 40 Die Programmsimulation und ihre hundertundein Einsatzmöglichkeiten • Coenraad de Beer, Maria Wurzer
- 43 Kinderschutz: ein Thema für uns alle! • Sonja Eugen

46 AUFGEBLÄTERT

- 46 It's About Ability – Wir alle können etwas tun! • Bianca Helfer

IMPRESSUM

Zeitschrift für den internationalen Meinungs- und Informationsaustausch in sozialpädagogischen, psychologischen und sozialpolitischen Belangen. Das SOS-Kinderdorf-FORUM erscheint halbjährlich in Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch und Deutsch. Keine kommerzielle Nutzung, Nachdruck unter Quellenangabe erwünscht. Erscheinungsdatum: April 2011.

Medieninhaber und Herausgeber:
SOS-Kinderdorf International
Programme Development
Hermann-Gmeiner-Str. 51
6020 Innsbruck/Austria
T +43 (0)512 3310-0
F +43 (0)512 3310-5087
forum@sos-kd.org
www.sos-kinderdorfinternational.org

Für den Inhalt verantwortlich:

Christian Posch

Chefredaktion:

Karin Demuth

Redaktionsteam:

Roberto Deman, Raluca Verweijen-Slamnescu

Gastautoren/Gastautorinnen:

Coenraad de Beer, Sonja Eugen, Juan Carlos Flores Morales, Bianca Helfer, Raquel Jelinek, Alan Kikuchi-White, Satyandra Kumar, Gerison Lansdown, Titus Mwanjabe, Atena Stoica, Marte Wenaas, Maria Wurzer

Übersetzungen:

Team Language Services, SOS-Kinderdorf International

Graphische Gestaltung, Satz und Bildbearbeitung:

Simone Rechfelden

EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser,

„We strive for the fulfilment of the rights of children with disabilities to play a roll as full, active, and resourceful members of their communities (...)”
(Inclusion policy statement, 2008)

Weltweit leben 150-200 Millionen Kinder mit einer Behinderung – das sind rund 10% der Kinder weltweit!¹ In der SOS-Kinderdorf-Arbeit sind wir in mehrfacher Hinsicht mit diesem Thema konfrontiert: Viele der Kinder, die in den SOS-Kinderdorf-Familien aufwachsen, leiden meist aufgrund ihrer Geschichte an Verhaltensproblemen und Teilleistungsstörungen, die sie bei ihrem Aufwachsen „behindern“. In den SOS-Kinderdorf-Familien leben jene Kinder, die später eine gute Form selbständigen Lebens finden können. Wenn die Perspektive eines selbständigen Lebens als Erwachsener nicht gegeben ist, dann stellt die SOS-Kinderdorf-Familie kein adäquates Angebot dar.

In der familienstärkenden Arbeit mit Herkunftsfamilien geht es darum, Eltern und Betreuer(innen) zu unterstützen, damit sie gut mit ihren Kindern mit speziellen Bedürfnissen umgehen können. Das kann zum Beispiel auch bedeuten, dass wir ihnen helfen, Zugang zu finanzieller Unterstützung von Regierungs- oder Nicht-Regierungsträgern zu bekommen, um andere Formen der Betreuung zu finden. In jedem Fall ist es wichtig, Kindern mit erweiterten Bedürfnissen ein gutes, würdevolles Leben zu ermöglichen, und dafür ist das Konzept der Inklusion wichtig.

Zum Inhalt dieser FORUM-Ausgabe:

Kinder mit Behinderung in alltägliche Entscheidungen einzubeziehen und ihnen zu ermöglichen, an verschiedenen Bereichen des Lebens teilzunehmen, bringt besondere Herausforderungen mit sich. Gerison Lansdown plädiert in „Die Rechte von Menschen mit Behinderungen: Wie sich NGOs bei Regierungen einsetzen können“ für eine Lobby für Kinder mit Behinderung. Die „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ bietet für dieses Thema einen hilfreichen Rahmen und steht im Mittelpunkt eines weiteren Texts. Natürlich stellen wir auch unsere Policy zum Thema „Inklusion“ vor, und Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Ländern erzählen über ihre Erfahrungen und Projekte in Bezug auf Kinder mit Behinderung. Dabei blicken wir nach Rumänien, Mexiko, Indien, Malawi und Deutschland. Kontinentalleiter Heinrich Müller berichtet außerdem, mit welchen Schritten in Lateinamerika die SOS-Kinderdorf-Arbeit an die Policy angepasst wird. Auch über die SOS-Kinderdorf-Grenzen hinaus fällt unser Blick: Raquel Jelinek von „Inclusion International“ fordert inklusive Schulbildung für Kinder mit Behinderung und Marte Wenaas hat sich mit der stellvertretenden Direktorin von Atlas Alliance, dem Dachverband der Behindertenorganisationen in Norwegen, unterhalten.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre mit diesem SOS-Kinderdorf-FORUM!

Herzlich, Christian Posch

¹ Save the Children UK, 2006

DIE VIELFALT WERTSCHÄTZEN – UNTERSCHIEDLICHE FÄHIGKEITEN WÜRDIGEN



© Katja Snozzi

Schätzungen zufolge leben weltweit 500 – 650 Millionen Menschen mit einer Behinderung. Das entspricht 10 % der Weltbevölkerung. 150 Millionen dieser Menschen sind Kinder.

Kinder mit Behinderungen leben überdurchschnittlich oft in Armut. Außerdem besteht für diese Kinder ein erhöhtes Risiko, ohne elterliche Betreuung aufzuwachsen. Oft werden sie versteckt oder gezwungen, in für sie ungeeigneten Betreuungseinrichtungen zu leben. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder mit Behinderungen vernachlässigt oder körperlich missbraucht werden, ist viermal höher als bei anderen Kindern. Die Wahrscheinlichkeit eines emotionalen Missbrauchs ist um das Dreifache erhöht. Oft fehlen den betroffenen Familien die notwendigen Informationen, die Unterstützung und die Ausbildung, um mit ihrer besonderen Situation zu Recht zu kommen.

Viele Behinderungen könnten vermieden werden, indem man gegen ihre Ursachen wie Krieg, Krankheit und Armut vorgeht. Eine frühe Diagnose und frühzeitige Behandlung könnten außerdem die Auswirkung der Behinderungen auf die Kinder eindämmen.

DIE MACHT DER SPRACHE

Unsere Sprache ist mit ihren Begriffsmodellen, Bezeichnungen und Definitionen ein mächtiges Instrument, das unsere gesellschaftlichen Beziehungen bestimmt und widerspiegelt. Die Dynamik, die durch die Gegenüberstellung des „medizinischen“ Modells und des „sozialen“ Modells in die Diskussionen rund um das Thema Behinderung gebracht wurde, steht im Kontext eines größeren Dialogs: Wohltätigkeit kontra Menschenrechte.

„ Gleichberechtigung und die Befähigung von Menschen mit Behinderung sind der Schlüssel zu erfolgreichen Entwicklungsergebnissen. „

Shuaib Chalklen, Special Rapporteur on Disability, anlässlich der 48. Sitzung der Kommission für Soziale Entwicklung¹



© Christian Leske

Das soziale Modell verlagert den Schwerpunkt von der Gesundheitsfürsorge und Rehabilitation (medizinischer Ansatz) hin zur sozialen Eingliederung (Inklusion). Diese soziale Eingliederung beruht auf nicht-diskriminierenden sozialen Werten, welche auf einer Wertschätzung von Verschiedenheit beruhen und für erhöhte Zugänglichkeit für und Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderungen eintreten. Der Ansatz der

Wohltätigkeit hat Menschen mit Beeinträchtigungen oder funktionellen Einschränkungen als unglückliche Menschen abgestempelt, die auf die Unterstützung ihrer Familien und die Güte ihrer Gemeinde oder des Staates hoffen müssen. Derzeit ist eine historische Wende zu beobachten: Behinderung wird zunehmend auf Basis der Menschenrechte behandelt. Menschen mit Behinderungen haben dieselben Rechte wie alle anderen. Damit sie ihre Rechte auch tatsächlich in Anspruch nehmen können, ist es vielleicht notwendig, dass sie von der Gesellschaft anders behandelt werden – aber mit dem Ziel, ihnen die gleichen Chancen zu geben wie allen anderen.

ZAHLEN & FAKTEN

- Über 80 % aller Kinder mit Behinderung leben in Entwicklungsländern und haben nur wenig oder gar keinen Zugang zu Hilfeleistungen.
- In Ländern, in denen die Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren unter 20% gesunken ist, liegt die Kindersterblichkeit bei Kindern mit Behinderungen zum Teil noch immer bei 80 %.
- In Entwicklungsländern haben die meisten Kinder mit Behinderungen keine Möglichkeit, eine Schule zu besuchen und sind daher Analphabeten.

Quelle: UNICEF (2007), *Promoting the rights of children with disabilities*

Die relativ neue UN-Behindertenrechtskonvention definiert Menschen mit Behinderungen als „Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die in Wechselwirkung mit verschiedenen (verhaltens- oder umweltbedingten) Barrieren ihre volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft behindern können“. Ganz offensichtlich hebt diese Definition den behindernden Aspekt des gesellschaftlichen und physischen Umfelds hervor und betont, dass es notwendig ist, die komplexe Interaktion zwischen den Fähigkeiten, die eine Person entwickelt, und dem Lebenskontext dieser Person zu verstehen.



© Christian Lesske

SOS-Kinderdorf hat das soziale Verständnis von Behinderung in seine Arbeit übernommen. Ausgehend von diesem Ansatz setzt sich die Organisation dafür ein, ein befähigendes Umfeld für Kinder mit Behinderungen zu schaffen und einzufordern und in den SOS-Kinderdorf-Programmen die Fähigkeiten von Kindern mit Behinderungen wertzuschätzen statt sich auf ihre Behinderungen zu konzentrieren. Zudem betont SOS-Kinderdorf durch den Gebrauch des Begriffs „Kinder mit Behinderungen“ (statt behinderte Kinder) an erster Stelle das Kindsein. Die Behinderung wird als zweitrangiges Charakteristikum angesehen, welches aber dennoch einen wichtigen Teil der individuellen Realität der Kinder darstellt.

SOZIALE EINGLIEDERUNG VON KINDERN MIT BEHINDERUNGEN

Wie bereits erwähnt ist für Kinder mit Behinderungen das Risiko, die Betreuung seitens ihrer Eltern zu verlieren, erhöht und daher stellen sie eine der gefährdetsten Gruppen innerhalb der allgemeinen Zielgruppe von SOS-Kinderdorf dar. Die Informations- und Berichterstattungssysteme von SOS-Kinderdorf liefern keine aufgeschlüsselten Informationen für Kinder mit beziehungsweise ohne Behinderung. Daher ist nicht feststellbar, wie viele Kinder mit Behinderungen momentan in den SOS-Kinderdorf-Programmen betreut werden. Mündlich weitergegebene Informationen weisen aber immer wieder darauf hin, dass ein

beträchtlicher Anteil der Kinder in den SOS-Kinderdorf-Programmen zu einem gewissen Maß beeinträchtigt oder behindert ist.

Im SOS-Kinderdorf-Handbuch (Februar 2004) wurde in Standard 3/Richtlinie 2 ein Wandel vom alten SOS-Kinderdorf-Modell, welches „nur für körperlich und geistig gesunde Kinder“ gedacht war, hin zu einem inkludierenden Modell eingeleitet: „Kinder mit leichten körperlichen oder geistigen Behinderungen können Aufnahme finden, wenn ihre Bedürfnisse in einer SOS-Kinderdorf-Familie erfüllt werden können.“ SOS-Kinderdorf erkennt aber an, dass seine Möglichkeiten, besondere Betreuung und Schutz für Kinder mit starken Behinderungen anzubieten, eingeschränkt sind und so fährt Richtlinie 2 fort: „Kinder mit schweren Behinderungen werden an andere Einrichtungen vermittelt, die sich wirksamer um ihre besonderen Bedürfnisse kümmern können.“

In allen Programmen gibt es Angebote, die sich direkt an Kinder mit Behinderungen wenden. Entsprechend der vorhandenen Daten (2007) gibt es drei SOS-Kinderdörfer, die ausschließlich Kinder mit Behinderungen aufnehmen, und zwar in Paraguay, Indien und Nepal. Besonders erwähnenswert ist das SOS-Kinderdorf in Tuxtla Gutierrez (Mexiko), welches momentan das einzige inkludierende SOS-Kinderdorf ist: Hier leben Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam mit ihren SOS-Kinderdorf-Müttern zusammen.

Das SOS-Kinderdorf-Handbuch erkennt an, dass Familien mit Kindern oder Betreuungspersonen mit Behinderungen verletzlich sind als andere Familien und besonders gefährdet sind, auseinander zu brechen. Die kürzlich entwickelte Familienstärkungsdatenbank sollte bald aufzeigen, ob in den jeweiligen Programmen Kinder mit Behinderungen betreut werden und welche Angebote es für sie, ihre Familien und Gemeinden gibt. Dennoch bleiben Kinder mit Behinderungen innerhalb der Gemeinde oft unsichtbar und es kann unter Umständen notwendig sein, gezielte Maßnahmen zu setzen, um gegen diese Unsichtbarkeit anzukämpfen und diese Kinder über die Arbeit mit den Herkunftsfamilien zu erreichen.

Auch bezüglich jener Kinder mit Behinderungen, die unser Bildungsangebot in Anspruch nehmen, besteht ein Mangel an aufgeschlüsselter Information. Daher ist es unmöglich, die Zahl der Kinder mit Behinderungen in den Kindergärten, Schulen und Berufsbildungsprogrammen einzuschätzen. Mündlich übermittelte Informationen zeigen aber, dass viele der SOS-Hermann-Gmeiner-Schulen ihre Lehrpläne und ihr Umfeld so gestalten möchten, dass sie für Kinder mit Behinderungen zugänglich sind und diese verstärkt eingegliedert werden. Einige der Schulen haben Lehrpersonal eingestellt, das darauf spezialisiert ist, Kinder mit Behinderungen in Regelschulen zu unterrichten. Erwähnenswert sind auch die „Richtlinien zur formellen Bildung“ von SOS-Kinderdorf, welche die Notwendigkeit einer angemessenen und zugänglichen Schulbildung für Kinder mit Behinderungen anerkennt.

ZUKÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN

SOS-Kinderdorf hat eigene Richtlinien zum Thema „Kinder mit Behinderungen“ erarbeitet und ist dabei, diese in die Praxis umzusetzen. Diese Richtlinien bestätigen erneut, dass wir uns für die Inklusion von Kindern mit Behinderungen einsetzen. Diese Eingliederung soll in einer Gesellschaft stattfinden, welche die in der UN-Kinderrechtskonvention und der UN-Behindertenrechtskonvention festgelegten Rechte von Kindern mit Behinderungen gewährleistet und respektiert.



Eine kürzlich durchgeführte weltweite Umfrage (Dezember 2010) zeigt, dass die Fortschritte in der praktischen Umsetzung der „Richtlinien zur Inklusion von Kindern mit Behinderungen“ bisher mäßig waren. Die wichtigsten Gründe hierfür sind, neben der eher geringen Priorität, die diesen Richtlinien innerhalb der Organisation im Vergleich zu anderen eingeräumt wird, der Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen sowie die Hindernisse, die sich durch die persönliche Einstellung einiger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ergeben.

SOS-Kinderdorf stößt in seinen Bemühungen, die soziale Eingliederung von Menschen mit Behinderungen voranzubringen und zu unterstützen, auf dieselben Herausforderungen wie die Gesellschaft weltweit. Einige dieser Herausforderungen werden im Folgenden beschrieben.

Prävention und frühe Diagnose

Es gibt viele mögliche Ursachen für eine Behinderung, weswegen die Qualität und das Ausmaß der möglichen Präventionsmaßnahmen unterschiedlich sind. Übertragbare Krankheiten sind weltweit noch immer die Ursache für viele Behinderungen. Daher sollten Impfprogramme und Bildungsmaßnahmen in den Bereichen Ernährung und Gesundheit die gebührende Priorität erhalten. Auch problematische Lebensgewohnheiten, wie etwa der Konsum von Alkohol und Drogen während einer Schwangerschaft, stellen vermeidbare Ursachen von Behinderungen dar. Bildungskampagnen und Kindererziehungskurse sollten auf dieses Thema eingehen.

Oft werden Behinderungen erst spät festgestellt, wodurch die Möglichkeiten einer effektiven Behandlung und Rehabilitation sinken. Eine frühe Diagnose erfordert ein hohes Maß an Bewusstsein und Einsatz seitens der Fachkräfte und der Betreuungspersonen, die mit Kindern mit Behinderung arbeiten. Gesundheits-, Bildungs- und Betreuungsprogramme sollten so ausgerichtet sein, dass eine frühe Diagnose möglich ist.

Teilhabe der Kinder

Meistens sind es Erwachsene mit und ohne Behinderung, die Richtlinien für Kinder mit Behinderung entwerfen und Entscheidungen für diese treffen, während die Kinder selbst aus dem Prozess ausgeschlossen werden. Es ist aber unerlässlich, dass Kinder mit Behinderung in allen Maßnahmen, die sie betreffen, Mitspracherecht haben und dass ihre Sichtweise entsprechend ihrer sich entwickelnden Fähigkeiten berücksichtigt wird. Die Kinder selbst, oder zumindest ihre Meinung, sollten in allen Gremien und Foren vertreten sein, in denen Entscheidungen getroffen werden, die ihr Leben betreffen. Den Kindern sollten alle Kommunikationsmittel zur Verfügung stehen, die sie benötigen. Ihre Familien und die Fachkräfte, die mit ihnen arbeiten, sollten die notwendige Ausbildung erhalten, um die Teilhabe der Kinder an Entscheidungsprozessen entsprechend ihrer sich entwickelnden Fähigkeiten fördern zu können.

Zugang zu Transportmitteln und Einrichtungen

Die physische Unzugänglichkeit von Transportmitteln und vorhandenen Angeboten im Bereich der Gesundheit, Bildung und Freizeit ist einer der Hauptgründe für die Marginalisierung und Ausgrenzung von Kindern mit Behinderung. Die bestehende Infrastruktur muss schrittweise besser zugänglich gemacht werden und neue Einrichtungen müssen grundlegende Zugänglichkeitsstandards erfüllen.

Maximale Nutzung der vorhandenen Ressourcen

Keine Organisation kann alleine alle notwendigen Ressourcen für die soziale Eingliederung von Kindern mit Behinderung zur Verfügung stellen. Oft sind diese Ressourcen in den Gemeinden vorhanden und unterschiedliche Leistungsanbieter müssen anerkennen, wie wichtig es ist, diese Ressourcen zu teilen. Auch

Kinder mit Behinderungen und ihre Familien müssen als Ressource innerhalb ihrer Gemeinden anerkannt werden.

Für Leistungen und Ressourcen eintreten

Die neue Tendenz von Regierungen, ihr Kinderbudget zu kürzen, hat dramatische Auswirkungen auf die Inklusion von Kindern mit Behinderungen, die auf der politischen Agenda der Staaten meist an unterer Stelle stehen. Die Regierungen tragen die endgültige Verantwortung für die Betreuung und den Schutz von Kindern mit Behinderungen und müssen Ressourcen zur Verfügung stellen, sodass die notwendigen Gesundheitsfürsorge- und Bildungsangebote für diese Kinder zur Verfügung stehen und auch zugänglich sind. NGOs müssen dafür eintreten, dass diese Ressourcen nicht nur zur Verfügung gestellt, sondern gleichzeitig auch klar gekennzeichnet werden, damit sie nicht für andere Zwecke Verwendung finden.

Monitoring und Evaluation

Regierungen ebenso wie die Programme von SOS-Kinderdorf müssen neue Mechanismen entwickeln, um Daten zu sammeln, die nicht nur korrekt und standardisiert sind, sondern auch eine Aufschlüsselung ermöglichen, um die tatsächliche Situation der Kinder mit Behinderungen in unseren Programmen widerzuspiegeln. Die Wichtigkeit dieses Themas wird oft übersehen und dies wirkt sich negativ auf die korrekte Ressourcenverteilung und die Entwicklung angemessener Interventionsmaßnahmen aus. Außerdem sollte SOS-Kinderdorf – ebenso wie die Regierungen – zusätzliche Maßnahmen setzen, um die Situation der Kinder mit Behinderungen in unseren Programmen zu beobachten – nicht zuletzt, um sich mit der Tatsache auseinanderzusetzen, dass Kinder mit Behinderungen auch heute noch oft von ihren Eltern oder anderen Betreuungspersonen dem öffentlichen Leben ferngehalten werden.

Raluca Verweijen-Slamescu
SOS-Kinderdorf International,
Programme Development

1 www.un.org/disabilities/default.asp?navid=9&pid=1513

KINDER MIT BEHINDERUNGEN IN RUMÄNIEN



© Reinhard Winkler

Reflexionen zu den Lücken in Politik und Praxis

Die dramatischen Bilder von Kindern mit Behinderungen, die wir aus Ceausescus Rumänien kennen, sind inzwischen Geschichte. Das Land hat Wege gefunden, die Lebensqualität von Kindern mit Behinderungen zu verbessern. Dennoch gibt es noch Lücken, die geschlossen werden müssen.

Insgesamt leben in Rumänien 680.000 Menschen mit körperlichen, geistigen und sozialen Behinderungen. Beinahe ein Zehntel davon (61.000) sind Kinder unter 14 Jahren (31. März 2010, nationale Behörde für Menschen mit Behinderungen).

DAS UNTERSTÜTZUNGSANGEBOT

Der Staat, beziehungsweise die örtlichen Behörden als dessen Stellvertreter, sind in erster Linie dafür verantwortlich, die Rechte von Kindern mit Behinderungen zu fördern und zu schützen. Aus dieser Verantwortung ergeben sich folgende Aufgaben:

- für die Umsetzung notwendige Strukturen und Ressourcen bereitzustellen,
 - die Zugänglichkeit der vorhandenen Dienste für Kinder mit Behinderungen und deren Familien zu kontrollieren.
- Die Sozialhilfe- und Kinderschutzämter sind auf lokaler Ebene, also innerhalb der Bezirke und Distrikte, dafür verantwortlich, die Maßnahmen zum Schutz und zur Betreuung von Kindern mit Behinderungen umzusetzen. Auf Anfrage der Eltern stellen sie die Art und das Ausmaß der Behinderung eines Kindes fest und schlagen einen individuellen Unterstützungsplan vor, der, wenn möglich, auch eine Schulorientierung beinhaltet. Diese individuellen Pläne müssen die
- Rechtsstrukturen und Richtlinien zur Umsetzung der Gesetze zu entwickeln,



© SOS-Archiv

zuständigen Kinderschutzkommissionen bewilligen. Durch dieses Verfahren können alle Bezirke und Distrikte angemessen auf die Bedürfnisse der in ihrem Zuständigkeitsbereich registrierten Kinder und Familien reagieren.

Viele Ämter haben folgende Dienste eingerichtet:

- Tagesrehabilitationszentren mit multidisziplinären Teams (Psycholog(inn)en, Logopäd(inn)en, Physiotherapeut(inn)en, Pädagog(inn)en),
- mobile Unterstützungsteams für die Familien von Kindern mit Behinderungen,
- Pflegeunterbringung für Kinder mit Behinderungen in Fremdunterbringung.

Diese Dienste werden oft gemeinsam mit NGOs angeboten, die für Kinder mit Behinderungen arbeiten. Es wurden Mindeststandards für die Umsetzung entwickelt, um die maximale Qualität dieser Dienste zu gewährleisten.

Im Juni 2010 rief die nationale Behörde für Familien- und Kinderrechte ein Projekt ins Leben, das die Leistungsfähigkeit der örtlichen Behörden in der Unterstützung von Kindern mit Behinderungen und deren Familien stärken soll. Alle Kinder mit Behinderungen

haben Anspruch auf das doppelte monatliche Kindergeld, auf Transportunterstützung und auf finanzielle Erleichterungen; für stark behinderte Kinder kann auch ein persönlicher Helfer oder eine Helferin eingestellt werden.

Trotz all dieser fortschrittlichen Maßnahmen besteht für Kinder mit Behinderungen und ihre Familien oft das Problem, dass es in den Spezialeinrichtungen nicht genügend Plätze und zu wenige Spezialist(inn)en und Spezialtherapien gibt. Außerdem mangelt es an geeigneten Evaluierungs- und Interventionsinstrumenten, und die wenigen verfügbaren Transportmittel sind teilweise nicht geeignet.

Die Finanzkrise hat Rumänien schwer getroffen und dies hat zu einer starken Verringerung des Budgets von Familien mit Kindern mit Behinderungen und einer Kürzung ihrer Sonderbeihilfen geführt (zum Beispiel Zuschüsse zu Transportkosten). In den Betreuungseinrichtungen verzögert die Umstrukturierung der öffentlichen Dienste die Dienstleistungen, führte zu einer Senkung der Mitarbeiterzahlen und zur Vernachlässigung der Partnerschaften zwischen verschiedenen Einrichtungen.

DIE GEFAHR, VERLASSEN ZU WERDEN

Die Tatsache, dass Kinder mit Behinderungen besonders viel Schutz und Betreuung benötigen, bewirkt eine erhöhte Belastung für die Familien und kann manchmal zu deren Zerfall führen. In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden Kinder mit Behinderungen oft an staatliche Betreuungseinrichtungen abgegeben oder ganz von ihren Familien verlassen. Das rumänische Gesetz zum Schutz und zur Förderung der Rechte von Kindern mit Behinderungen (272/2004) legt fest, dass die Hauptverantwortung für die Kindeserziehung und deren Entwicklung bei den Eltern liegt. Gleichzeitig müssen die erweiterte Familie und die örtliche Gemeinde die Familien darin unterstützen, diese Verantwortung wahrzunehmen. Außerdem müssen die örtlichen Behörden alle Ressourcen und Dienste (einschließlich Erholungs- und Rehabilitationsdiensten) zur Verfügung stellen, die notwendig sind, damit die Familien ihren Verantwortungen tatsächlich nachkommen können.

Ein negatives Phänomen besteht darin, dass Familien mit sehr niedrigem Einkommen dazu neigen, die Kinderschutzkommission zu bedrängen, ihre Kinder für stärker behindert zu erklären, als sie dies tatsächlich sind. Es ist eine traurige Realität, dass diese Familien die verfügbaren und auf die Bedürfnisse ihrer Kinder abgestimmten Unterstützungsdienste nicht nützen, weil sie mehr von den Beihilfen profitieren, die sie erhalten, wenn bei ihren Kindern eine stärkere Behinderung festgestellt wird. Es hat Fälle gegeben, in denen Kinder ohne Behinderungen wegen der dort angebotenen Nachmittagsbetreuung (einschließlich Mittagessen) in Schulen für Kinder mit Behinderungen geschickt wurden.

DAS GESUNDHEITSANGEBOT

Kinder mit Behinderungen sollten im gleichen Ausmaß Zugang zu Gesundheitsdiensten haben wie Gleichaltrige ohne Behinderungen. Im Jahr 2006 wurde mit der Entwicklung eines Netzwerks von Zentren für psychische Gesundheit begonnen, welches die bis dahin bestehenden Anstalten für psychisch kranke Menschen ersetzt hat. Außerdem gibt es mobile Gesundheitsdienste, finanziert über das staatliche Gesundheitssystem.

Bereits im Jahr 1992 richtete das Zentrum für geistige Gesundheit des Prof.-Dr.-Alfred-Rusescu-Instituts für den Schutz von Müttern und Kindern ein Tagesbetreuungszentrum ein. Es bietet Bildungsinterventionsprogramme und Therapien für Kinder mit starken und multiplen Behinderungen. Zu jener Zeit war das staatliche Angebot im Bereich der Bildungs- und Therapiemaßnahmen für Kinder mit Behinderungen sehr gering. Das Zentrum wollte vor allem jene Kinder unterstützen, die aus einem der folgenden Gründe nicht in der Lage waren, die Dienste der staatlichen Einrichtungen in Anspruch zu nehmen: Mangel an geeigneten Lehrplänen, Notwendigkeit einer Spezialtherapie, mangelnde Transportmöglichkeiten oder Herausforderungen auf Grund des Verhaltens oder der Kommunikationsfähigkeit der Kinder.

Das Tagesbetreuungszentrum funktioniert dank der Unterstützung einer Elternvereinigung und des Engagements der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr gut. Aufbauend auf dieser positiven Erfahrung ist es dem Spezialistenteam in Zusammenarbeit mit der Kinderschutzbehörde des zweiten Distrikts in Bukarest gelungen, die Qualität der Arbeit des Tagesbetreuungsentrums weiter zu verbessern und die Zahl der betreuten Kinder um das Achtfache zu steigern. „Auf diese Art und Weise standen uns mehr methodische und finanzielle Ressourcen zur Verfügung und so erhielten mehr Kinder und deren Familien Zugang zu unseren Diensten“, erklärt Miruna Radan, die klinische Psychologin des Zentrums. „Zentren wie unseres sollten als Bildungsdienste und (erholungsfördernde) medizinische Dienste verstanden werden, deren Ziel es ist, Kinder mit Behinderungen mit Hilfe kindzentrierter Methoden auf ihre Eingliederung in das Schulsystem vorzubereiten und sie zu unterstützen. Es besteht jedoch der Bedarf einer starken Zusammenarbeit zwischen den Bildungsdiensten und den medizinischen Diensten, und diese fehlt momentan noch.“

Es gibt zwei Richtlinien, die in diesem Zusammenhang erwähnt werden sollten, da sie Einfluss auf die soziale Eingliederung von Kindern mit Behinderungen nehmen. Zunächst verabschiedete die rumänische Regierung im Juli 2010 das Gesetz Nummer 151 über integrierte Gesundheits-, Bildungs- und Sozialdienste für Menschen mit Autismus und damit zusammenhängenden psychischen Störungen, um eine frühe



© Benno Neeleman

Identifizierung und Diagnose sowie professionelle und multidisziplinäre Interventionsmaßnahmen zu gewährleisten. Zudem unterzeichnete das Gesundheitsministerium im November 2010 die Europäische Erklärung über die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen mit geistigen Behinderungen und deren Familien. Die Umsetzung der daraus entstandenen Verpflichtungen wird allerdings noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die ersten Ergebnisse werden für das Jahr 2015 erwartet.

Der Mangel an finanziellen Ressourcen, beziehungsweise die ineffiziente Verwaltung der vorhandenen Ressourcen innerhalb des Gesundheitssystems haben sich negativ auf die Situation von Kindern mit Behinderungen ausgewirkt. So gab es zum Beispiel nicht genügend Medikamente oder medizinische Interventionen sowie orthopädische Prothesen. Ein anderes Beispiel ist die Tatsache, dass Kinder nur alle fünf Jahre einen neuen Rollstuhl erhalten, obwohl sie meistens schon innerhalb von drei oder vier Jahren, oder sogar noch früher, aus ihrem Rollstuhl heraus wachsen und sich ihre Eltern selbst keinen neuen Stuhl leisten können. Insgesamt sind die Veränderungen im Gesundheitssystem sehr langsam voran gegangen und es hat erst in den vergangenen Monaten konkrete Initiativen zur Veränderung der Situation gegeben.

DAS BILDUNGSANGEBOT

Ecaterina Vrasmas, Direktorin von RENINCO, dem nationalen Netzwerk für die Gemeindeintegration von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bildungsbedürfnissen, und Professorin an der Universität Bukarest, sagt über das rumänische Bildungssystem folgendes: „Die Diskriminierung gegenüber Kindern mit

Behinderungen stellt im rumänischen Bildungssystem ein großes Problem dar. Kinder mit Behinderungen haben keinen Zugang zu Bildung und somit wird ihr Recht auf Bildung verleugnet. Kinder mit Behinderungen werden als „besondere“ Kinder angesehen, die „besondere“ Schulen benötigen. Der Begriff „besondere“ ist in diesem Fall aber eher negativ behaftet.“ Trotz einiger Fortschritte, die über nationale oder lokale Programme erzielt wurden, entspricht es noch immer der Realität, dass viele Kinder mit Behinderungen keine Schule besuchen und auch keine Unterstützung erhalten, um mit ihren Lernschwierigkeiten zu Recht zu kommen. Gleichzeitig besteht die Tendenz, das Bildungssystem von anderen Gesellschaftsbereichen zu trennen; dies führt dazu, dass Kinder mit Behinderungen die Gelegenheit entgeht, Teil des Bildungssystems zu werden.

STIGMATISIERUNG, DISKRIMINIERUNG UND FEHLMEINUNGEN

Gegen Stigmatisierung und Diskriminierung gegenüber Kindern mit Behinderungen vorzugehen kann zu einer Verbesserung des Rechtssystems führen, in dem die Inklusion von Kindern mit Behinderungen stärker unterstützt wird. Dank einer Reihe unterschiedlicher Medienevents, die große Beachtung fanden (zum Beispiel der Fernseh-Fundraising-Wettbewerb „Dancing for you“), und dank der gesteigerten Sichtbarkeit von Diensten für Kinder mit Behinderungen innerhalb der Gemeinden, sind Kinder mit Behinderungen heute in der Gesellschaft präsenter als sie dies noch vor zehn bis zwanzig Jahren waren. Im Jahr 2008 startete die Tageszeitung Jurnalul National eine Bewusstseinsbildungskampagne unter dem Titel „Besondere Kinder in einem autistischen Rumänien“. Im Jahr 2009 folgte darauf aufbauend die zweite Kampagne „Gemeinsam für autistische Kinder“. Diese Kampagnen und einige andere von NGOs gestartete Aktionen steigerten das Bewusstsein der Öffentlichkeit für das Potential von autistischen Kindern und für die Notwendigkeit einer frühen Diagnose und einer frühen Intervention. Eines der Ergebnisse dieser Kampagnen war der Erlass des oben erwähnten Gesetzes Nummer 151 im Jahr 2010.

Atena Stoica
Leitende Klinische Psychologin

ALEX' GESCHICHTE

Alex' Mutter leidet unter Schizophrenie, sein Vater ist unbekannt. Alex kam im Jahr 1996 ins SOS-Kinderdorf und lebte dort bis zum Jahr 2006. Während dieser zehn Jahre erhielt er sehr viel Aufmerksamkeit von allen Menschen um ihn herum, besonders von seiner SOS-Kinderdorf-Mutter. Alex besuchte eine „Schule für Kinder mit besonderen Bedürfnissen“ und seine Leistungen dort waren sehr gut. Er profitierte von der Unterstützung durch das psycho-pädagogische Team, und besonders eine auf Kindesentwicklung spezialisierte Psychologin unterstützte Alex stark in seiner Entwicklung. Der Junge nahm an allen Dorfaktivitäten wie Festen, Ausflügen und Reisen teil. Es wurde sehr darauf geachtet, dass Alex regelmäßig untersucht wurde und seine Medikamente bekam. Er wurde in einem Programm für Kinder mit Behinderungen aufgenommen, das SOS-Kinderdorf International eingeführt hatte.

Der Dorfleiter war in ständigem Austausch mit der für Alex zuständigen Psychologin und seiner SOS-Kinderdorf-Mutter. Er reagierte immer sofort auf alle Anfragen seitens der SOS-Kinderdorf-Mutter oder des Teams und bot seine Unterstützung an, wenn diese benötigt wurde.

Im Alter von 16 Jahren wurde Alex nach Abschluss seiner Schulausbildung in ein Bildungsprogramm der Evangelischen Kirche in Alba Iulia aufgenommen. Dort genoss Alex ein auf seine Bedürfnisse abgestimmtes, unterstützendes und stimulierendes Umfeld. Gemeinsam mit anderen Kindern mit Behinderungen nahm er an unterschiedlichen Aktivitäten teil, die seine individuelle Entwicklung förderten. Alex lernte zu kochen und besuchte einen Back-Workshop. Was er dort lernte half ihm in seinem späteren Leben weiter.

Inzwischen ist Alex 20 Jahre alt. Er arbeitet auf einem Bauernhof und kümmert sich um die Tiere. Der Besitzer des Bauernhofs hat ihn sehr ins Herz geschlossen.

Der Dorfleiter des SOS-Kinderdorfs, in dem Alex aufwuchs, sagt: „In der Arbeit mit Kindern mit Behinderungen braucht man Geduld und Verständnis. Es kann zu sehr guten Ergebnissen führen, wenn die Kinder

ohne Diskriminierung in Aktivitäten eingebunden werden und die Möglichkeit haben, sich in die Gesellschaft einzugliedern, indem sie Freundschaften schließen“.

Alex' SOS-Kinderdorf-Mutter erinnert sich an ihre gemeinsame Zeit: „Alex' Anwesenheit in unserer Familie war sicherlich eine Herausforderung an das externe und interne Gleichgewicht innerhalb der familiären Beziehungen. Aber ich denke, in so einem Fall ist es das wichtigste, einem Kind nahe zu sein, ihm zuzuhören, es zu begleiten und ihm zu helfen. Ich konnte ihm nahe sein und es lag an mir, die Dinge zum Guten zu verändern: ihn nicht zu isolieren – wozu er selbst neigte – und nicht selbstsüchtig zu sein. Wir sind sicher auf viele Schwierigkeiten gestoßen, aber für ein Kind mit Behinderung ist es am wichtigsten, von den Menschen rundherum geliebt zu werden.

Die anderen Familienmitglieder hatten dank Alex die Gelegenheit, zu lernen, wie man sich einem Kind mit Behinderung gegenüber benimmt und wie man mit ihm interagiert. Die anderen Kinder haben Alex als ihren Bruder akzeptiert. Sie haben ihm geholfen, ihn unterstützt und beschützt und ihm das Gefühl gegeben, bei uns zu Hause zu sein.

Für mich bestand die größte Herausforderung in der Arbeit mit Alex darin, den Mut aufzubringen, seine Behinderung anzunehmen und ihm gleichzeitig zu helfen, meine Regeln zu verstehen und zu akzeptieren und mir zu vertrauen. Und ich musste ihn überzeugen, dass er ein Kind wie alle anderen war – ein glückliches, beschütztes und geliebtes Kind“.



DIE UN-KONVENTION ÜBER DIE RECHTE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN



© Jonas Strohwasser

Spezifische Bestimmungen für Kinder

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen¹ wurde am 13. Dezember 2006 am Sitz der Vereinten Nationen in New York verabschiedet. Ziel dieser Konvention ist es, die Rechte von Menschen mit Behinderungen detailliert aufzuführen und einen Umsetzungskodex festzulegen.

Ein Absatz der Präambel hält fest, dass Kinder mit Behinderungen Anspruch haben, alle Menschenrechte voll und ganz in Anspruch zu nehmen. Sie dürfen nicht gegen ihren Willen von ihren Eltern getrennt werden, es sei denn, die zuständigen Behörden bestimmen, dass dies zum Wohl eines Kindes notwendig ist. In keinem Fall darf das Kind auf Grund einer Behinderung entweder des Kindes selbst oder eines oder beider Elternteile von den Eltern getrennt werden (Artikel 23).

Die Konvention beinhaltet einen spezifischen Artikel zu Kindern mit Behinderungen (Artikel 7), der die Vertragsstaaten dazu verpflichtet, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um zu gewährleisten, dass Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt mit allen anderen Kindern alle Menschenrechte und Grundfreiheiten genießen können. Dieser Artikel betont auch die Verpflichtung, das Wohl des Kindes vorrangig zu berücksichtigen. Die Vertragsstaaten müssen sicherstellen, dass Kinder mit Behinderungen das Recht haben, ihre Meinung zu äußern, und diese Meinung muss angemessen und entsprechend dem Alter und der Reife der Kinder berücksichtigt werden. Die Vertragsstaaten verpflichten sich, behindertengerechte und altersgemäße Hilfe zu leisten, damit Kinder mit Behinderungen dieses Recht verwirklichen können.

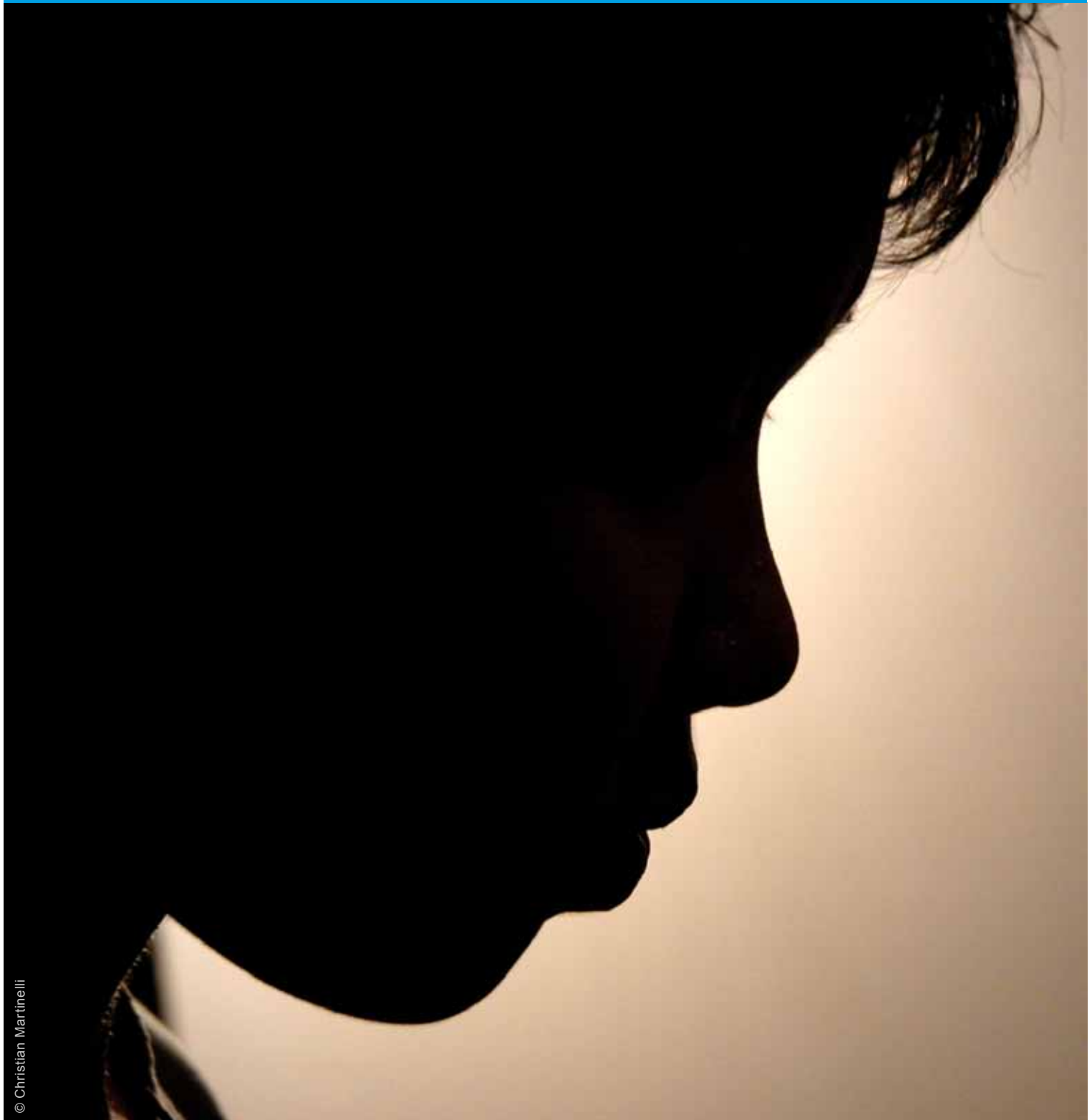
¹ www.un.org/disabilities/convention/conventionfull.shtml

AUSSERDEM FORDERT DIE KONVENTION VON DEN VERTRAGSSTAATEN:

- die sich entwickelnden Fähigkeiten von Kindern mit Behinderungen (Artikel 3: Allgemeine Grundsätze) zu achten;
- Personen mit Behinderungen, einschließlich Kinder mit Behinderungen, bei der Entwicklung von Rechtsvorschriften und politischen Programmen (Artikel 4: Allgemeine Verpflichtungen) zu konsultieren und einzubeziehen;
- altersgerechte Vorkehrungen, um sicher zu stellen, dass Kinder mit Behinderungen wirksam an Gerichtsverfahren teilnehmen können;
- altersgerechte Hilfe und Unterstützung, um jede Form von Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch zu vermeiden sowie die notwendigen Vorkehrungen, um die Rehabilitation und die soziale Wiedereingliederung von Missbrauchsopfern unter Berücksichtigung der altersspezifischen Bedürfnisse zu fördern; Rechtsvorschriften und politische Programme, die auf Kinder ausgerichtet sind, und die sicherstellen, dass Fälle von Gewalt und Missbrauch untersucht und gegebenenfalls strafrechtlich verfolgt werden;
- Kinder mit Behinderungen unmittelbar nach deren Geburt zu registrieren: Derzeit werden viele Kinder mit Behinderungen nicht registriert, was bedeutet, dass sie oft keinen Zugang zu Schulbildung und Gesundheitsvorsorge haben und in Regierungsstatistiken nicht aufscheinen. Es kann sogar bedeuten, dass sie relativ ungestraft getötet werden können, da ihre Geburt nicht aufgezeichnet wurde;
- das Recht für Kinder mit Behinderungen ihre Fruchtbarkeit zu behalten. Dies ist gleichbedeutend mit dem Verbot, Kinder auf Grund einer Behinderung zu sterilisieren, was einer in vielen Ländern weit verbreiteten Praxis entspricht;
- die vorrangige Berücksichtigung des Wohls des Kindes im Fall einer Vormundschaft, Pflegschaft oder Adoption;
- die Anerkennung der Tatsache, dass Kinder mit Behinderungen gleiche Rechte in Bezug auf das Familienleben haben und die Verpflichtung seitens der Vertragsstaaten, Kindern mit Behinderungen und ihren Familien Informationen, Dienste und Unterstützungen zur Verfügung zu stellen, um zu vermeiden, dass Kinder mit Behinderungen verborgen, ausgesetzt, vernachlässigt und abgesondert werden;
- die Tatsache anzuerkennen, dass Kinder mit Behinderungen niemals auf Grund einer Behinderung der Kinder oder ihrer Eltern von ihren Eltern getrennt werden dürfen. Dies soll der gängigen Praxis der Institutionalisierung von Kindern mit Behinderungen ein Ende setzen;
- das gleiche Recht von Kindern mit Behinderungen auf Bildung und ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen und angemessene, individuelle Unterstützungsmaßnahmen;
- dass Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Kindern an Spiel-, Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten teilhaben können, einschließlich im schulischen Bereich.



ANDERS GEFRAGT: BELOHNEND UND ERFÜLLEND



Inklusion von Kindern mit Behinderung

Heinrich Müller, Stellvertretender Generalsekretär und Kontinentalleiter für Süd- und Mittelamerika, spricht über die jüngsten Entwicklungen in der Arbeit mit Kindern mit Behinderung.

FORUM: In Lateinamerika gibt es einige SOS-Kinderdörfer, die nur für Kinder mit Behinderung vorgesehen waren. Jedoch hat sich das Konzept der Eingliederung von Kindern mit Behinderung stark verändert. Wie werden Sie diese Veränderungen aufgreifen?

Heinrich Müller: Wir möchten, dass alle SOS-Kinderdörfer, die bisher nur für Kinder mit Behinderung vorgesehen waren, so genannte „inklusive“ Dörfer werden. Das bedeutet, dass Kinder mit Behinderung weiterhin Teil unserer Zielgruppe sind, es dabei aber klare Grenzen gibt. Insgesamt sollten höchstens 8–10% unserer Kinder behindert sein und sie sollten keine lebenslange Betreuung benötigen. Unser Ziel ist, dass sie gemeinsam mit anderen Kindern in Familien zusammen leben, in denen sie darin unterstützt werden, sich zu unabhängigen Erwachsenen zu entwickeln.

Wenn man sich genau informiert, wird man feststellen, dass es in allen SOS-Kinderdörfern der Welt Kinder mit Behinderungen gibt. Teilweise sind die Gesundheitsschäden der Kinder auf die Mangelernährung ihrer Mütter zurückzuführen, teilweise auf Umwelteinflüsse. Manche Krankheiten werden gar nicht diagnostiziert, solange die Kinder klein sind, sondern treten erst zum Vorschein, wenn die Kinder älter werden. In jedem Fall ist es unsere Aufgabe, die Kinder so zu unterstützen, dass sie später ein eigenständiges Leben führen können.

FORUM: Welche Schritte werden konkret unternommen, um die existierenden Programme an die neuen Entwicklungen anzupassen?

Heinrich Müller: In den SOS-Kinderdörfern Valle de Angeles in Honduras und Hogar Luz in Costa Rica sind mehr als 50% der betreuten Personen Erwachsene. Auf Grund ihrer Behinderung können sie nicht alleine leben und benötigen lebenslange Unterstützung. Wir haben nun in beiden Ländern nach Partnern gesucht, um diese SOS-Kinderdörfer zu übergeben.

Hogar Luz wurde vor einigen Monaten an katholische Nonnen übergeben. Wir haben gemeinsam einen Dreijahresplan ausgearbeitet, der vorsieht, dass wir die

Nonnen in den ersten beiden Jahren voll unterstützen und unsere Hilfe dann langsam verringern.

In Valle de Angeles sind wir noch auf der Suche nach einem Partner. Gleichzeitig gliedern wir jene Menschen, deren Familien bereit sind sie aufzunehmen, wieder in ihre Herkunftsfamilien ein. 14 bis 15 Personen werden jedoch weiterhin im Programm bleiben.

In Panambí in Paraguay und in Tuxtla in Mexiko konnten wir beinahe alle Kinder wieder in ihre Herkunftsfamilien eingliedern. Manche dieser Familien benötigen Unterstützung, die wir ihnen über Familienstärkungsmaßnahmen anbieten, um ihnen zu helfen, gut für ihre behinderten Kinder zu sorgen.

Panambí und Tuxtla werden ab jetzt Kinder ohne Behinderung aufnehmen und die verbleibenden Kinder mit Behinderung werden mit ihnen gemeinsam in den Familien leben. Auf diese Art und Weise arbeiten wir entsprechend der aktuellen Standards. In Tuxtla haben wir eine Schule und ein Therapiezentrum für Kinder mit Behinderung aus unserer Leitung an die Regierung übergeben.

FORUM: Wie reagieren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf diese Veränderungen?

Heinrich Müller: Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben sehr enge Bindungen zu den Kindern mit Behinderung aufgebaut. Viele von ihnen möchten nicht in einem herkömmlichen SOS-Kinderdorf arbeiten. Interessanterweise erscheint es ihnen anstrengender mit Kindern ohne Behinderung zu arbeiten, obwohl man annehmen würde, dass es genau umgekehrt wäre. Sie empfinden die Arbeit mit Kindern mit Behinderung als lohnend und erfüllend. Sie haben sich an die kleinen Entwicklungsschritte und die Gesten der Dankbarkeit gewöhnt, die sie von den Kindern mit Behinderung kennen. Diejenigen, die weiterhin bei uns arbeiten wollen, können das aber natürlich. Die Anpassungen, die wir vornehmen, werden nicht abrupt geschehen, sondern als fließender Übergang, der einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

WIR UND IHR UND WIR ALLE ZUSAMMEN



Jonas Strohwasser

Kindern mit Behinderungen ein möglichst normales Leben zu ermöglichen stellt Eltern, Betreuer(innen) und nicht zuletzt die betroffenen Kinder selbst vor viele Herausforderungen. Die folgenden Texte aus Mexiko, Deutschland und Malawi beschreiben einige dieser Herausforderungen – und welche Antworten darauf entwickelt wurden.

Inklusion leben

SOS-Kinderdorf Tuxtla, Mexiko

Als im Jahr 2003 das SOS-Kinderdorf und die SOS-Jugendeinrichtung in Tuxtla Gutiérrez gegründet wurden, waren beide ausschließlich als Zuhause für Kinder mit Behinderung vorgesehen, da es damals wie heute wenige Einrichtungen gibt, die sich speziell um diese Bevölkerungsgruppe kümmern. Doch immer wieder erreichten uns Aufnahmeansuchen für Kinder mit Behinderungen und deren gesunde Geschwister sowie für Kinder ohne Behinderung aus der Gemeinde. Es war klar, dass Geschwister zusammen bleiben müssen und somit war es notwendig, Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung aufzunehmen. Ab diesem Zeitpunkt bezeichnete sich unser Programm als inklu-

dierendes Dorf, obwohl eigentlich nicht mehr geschah, als die Kinder in ein Familienhaus zu integrieren. Momentan leben im SOS-Kinderdorf Tuxtla Gutiérrez 71 Kinder und Jugendliche. 45 von ihnen leiden unter einer Hirnlähmung, dem Down-Syndrom, Autismus, Myelomeningozele, Meningozele, einer Seh-, Hör- oder Sprachstörung oder anderen leichten, mittelschweren oder schweren Behinderungen.

Seit Beginn des Jahres 2010 sind wir dabei, das bestehende Betreuungsmodell umzugestalten, um es an die Bedürfnisse und die Rechte aller Kinder und Jugendlichen anzupassen. Im Zuge der Umgestaltung,

die auf einer ganzheitlichen Sichtweise beruht, kam die Debatte auf, was es bedeutet mit einem Inklusionsbeziehungswise Integrationsmodell zu arbeiten. Wir kamen zu dem Schluss, dass wir momentan vorwiegend ein Integrationsprogramm darstellen, gleichzeitig aber im Begriff sind, uns in Richtung Inklusion zu bewegen.

INTEGRATION VERSUS INKLUSION

Integration bedeutet für uns, die Familien aus Familienmitgliedern mit als auch ohne Behinderung zusammenzusetzen, und ihre Grundbedürfnisse wie etwa die Versorgung mit Nahrungsmitteln, die gesundheitliche Versorgung und das Bedürfnis nach formaler Bildung zu befriedigen. Das Wohl des Kindes steht hierbei immer an erster Stelle.

Uns ist bewusst, dass es für die Familien notwendig ist, sich der Inklusion schrittweise anzunähern. Inklusion bedeutet, dass alle Familienmitglieder im für sie möglichen Ausmaß am Aufbau eines Zuhauses beteiligt sind, in dem alle das Gefühl haben, dass es ihren Bedürfnissen gerecht wird. Das eigene Mitwirken soll Zufriedenheit geben. Gleichzeitig sollen sich alle auf stabile emotionale Bindungen innerhalb eines Umfelds der sozialen Gleichheit verlassen können, welches alle in der Entfaltung ihres Potentials und in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützt.

Dies war der Ausgangspunkt für verschiedene Maßnahmen, die darauf abzielten, dass die Kinder und Jugendlichen mit jedem Tag unabhängiger aufwachsen können. Es sollte ihnen bewusst werden, dass sie und ihre SOS-Kinderdorf-Mütter Teil eines partizipativen Betreuungsmodells sind, in dem sie eine aktive Rolle haben und nicht nur passive Betreuungsempfänger sind.

Natürlich war hier viel Arbeit erforderlich, da die meisten SOS-Kinderdorf-Mütter zu einer übertriebenen Fürsorglichkeit gegenüber den Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung neigen. Manche von ihnen gaben sogar an, die Kinder absichtlich nicht an Haushaltsaktivitäten zu beteiligen, da sie vermeiden wollten, dass dies als eine Art Missbrauch angesehen wird. Außerdem war es für die Mütter schwierig zu verstehen, dass sie ihre Zeit gerecht verteilen und mit



allen ihren Kindern gleich viel unternehmen müssen. Wir haben mehrmals mit ihnen darüber gesprochen, wie wichtig es ist, dass die Kinder und Jugendlichen in ihren Alltagsaktivitäten immer selbständiger werden, damit man später mit ihnen gemeinsam ein unabhängiges Leben vorbereiten kann. Dieser Prozess erfordert auch, dass die Kinder und Jugendlichen verstehen, dass sie nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten haben.

AN ENTSCHEIDUNGEN TEILHABEN

Kinder und Jugendlichen müssen also – unabhängig davon, wie jung sie sind und ob sie unter einer Behinderung leiden oder nicht – verstärkt an den täglichen Familienaktivitäten teilnehmen und zu mehr Selbstbestimmung finden. Sie sollen an Entscheidungen, die sie selbst betreffen, teilhaben, egal ob bei ganz einfachen oder komplexen Angelegenheiten. Sie sollen zum Beispiel auswählen, welche Kleidung sie tragen, entsprechend ihres Alters an Haushaltsaktivitäten teilnehmen und entscheiden, wie sie ihr Zimmer einrichten möchten. Sie sollen auch entscheiden, was sie essen oder wohin sie spazieren gehen möchten. Gleichzeitig müssen sie verstärkt die Gelegenheit erhalten, ihre Empfindungen und Bedürfnisse auszudrücken, damit diese berücksichtigt werden können. All dies wird dank der SOS-Kinderdorf-Mütter möglich, die viel Zeit investiert haben, um diesen Lehr- und Lernprozess einzuleiten, der in einigen Fällen schon gute Ergebnisse gebracht hat.



Innerhalb der Familien wird versucht, mehr Raum für gemeinsame Aktivitäten und Gespräche zu schaffen. Zum Beispiel sollen so viele Familienmitglieder wie möglich zum Essen zusammenkommen oder gemeinsame Spaziergänge unternehmen, auch wenn einige dafür Hilfe brauchen oder sich in Rollstühlen fortbewegen. Damit sich die Familien immer mehr der tatsächlichen Inklusion annähern können, ist es notwendig, dass ein Gleichgewicht in der Erfüllung der Bedürfnisse aller Familienmitglieder gefunden wird – jener mit und jener ohne Behinderung.

Aufgrund all dieser Maßnahmen hat sich die Dynamik in den meisten Familien verändert: Beinahe alle Familienmitglieder bringen sich verstärkt ein, auch wenn die Form und das Ausmaß der Behinderung ein Faktor war, der die Inklusion einiger Mitglieder erschwert hat. So war etwa die Beteiligung der Familienmitglieder mit starker Behinderung niedriger.

Ein wichtiger Fortschritt war der Aufbau emotionaler Bindungen zwischen den SOS-Kinderdorf-Müttern und den Kindern und Jugendlichen sowie zwischen den Kindern und Jugendlichen. Bei mehreren Kindern und Jugendlichen ohne Behinderung hat sich gezeigt, dass sie die Kinder, die unter einer Behinderung leiden, wie Geschwister behandeln. In Krisensituationen, die auch sie selbst betreffen, sorgen sie sich um die behinderten Kinder und unterstützen sie. Das ist aber auch umgekehrt der Fall. Insbesondere in Zeiten

der Krise, aber auch des Glücks sieht man verstärkt Anzeichen der Solidarität zwischen den Geschwistern.

Diese emotionale Bindung zwischen den Kindern und Jugendlichen und den SOS-Kinderdorf-Müttern war vor allem für die Kinder und Jugendlichen mit einer schweren Behinderung wichtig. Sie erfahren so Anregung auf unterschiedlichen Ebenen, was in einer Klinik nur schwer möglich wäre; und dies fördert ihre Rehabilitation.

Im Bildungsbereich ist der Übergang von der Integration zur Inklusion schwer gefallen. Zwar ermöglicht es uns das Gesetz heute, Kinder und Jugendliche mit Behinderung in jeder beliebigen Schule des Landes einzuschreiben. Doch aufgrund mangelnden Wissens und mangelnder Sensibilität gegenüber Menschen mit Behinderungen konzentrieren sich die Lehrer(innen) auf die Kinder ohne Behinderung. Sie zeigen wenig Initiative und ergreifen nur wenige Maßnahmen, um den Lehrplan anzupassen und die Inklusion so Realität werden zu lassen. Leider ist dies nicht nur in Chiapas der Fall, sondern in weiten Teilen des Landes und in erster Linie in den ärmeren Regionen, was mit der Umsetzung der Bildungspolitik zusammen hängt.

Innerhalb des mexikanischen SOS-Kinderdorf-Vereins haben wir auch die Notwendigkeit erkannt, Behinderung als Thema in den Ausbildungslehrplan der SOS-Kinderdorf-Mütter einzubinden. Es gibt hier schon einige Bemühungen, die aus dem Wunsch der Mütter selbst entstanden sind, sich in dem Thema auszubilden.

INKLUSION IN ALLEN BEREICHEN

Wir müssen die Inklusion der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung in allen Bereichen, an denen sie teilhaben, anstreben - nicht nur in den Familien. Denn es nützt nichts, wenn wir ein Inklusionsmodell haben, das in unserer Gesellschaft jedoch nicht gelebt wird. Aus diesem Grund müssen wir Gemeinde- und Sozialprojekte starten, die verstärkte Möglichkeiten zur Entwicklung bieten und soziale Gleichheit fördern.

Juan Carlos Flores Morales
SOS-Kinderdorf Mexiko



© Jonas Strohwasser

Begegnung ermöglichen

Das SOS-Kinderzentrum Garmisch-Partenkirchen

Begonnen hat alles vor 30 Jahren: Eine kleine Frühförderereinrichtung mit drei Mitarbeiter(inne)n, das SOS-Kinderzentrum Garmisch-Partenkirchen, wurde ins Leben gerufen. Heute ist das SOS-Kinderzentrum eine interdisziplinäre Frühförderereinrichtung mit geschlossenem Treffpunkt für Familien. Über Diagnostik, Beratung und Therapie hinaus gibt es ein breites präventives Angebot: unter anderem das Café Regenbogen, Themenabende, die Elterninitiative „Eltern behinderter Kinder“ und integrative Spielgruppen.

INTERDISZIPLINÄRE FRÜHFÖRDERUNG

Im Bereich „Interdisziplinäre Frühförderung“ betreut das Kinderzentrum Kinder von der Geburt bis zum Schuleintritt, bei denen Auffälligkeiten oder Störungen in der Entwicklung vorliegen oder vermutet werden. In enger Kooperation mit den Eltern und unter Einbeziehung des familiären und sozialen Umfeldes

will man dazu beitragen, bestehende Beeinträchtigungen zu reduzieren und entwicklungsfördernde Bedingungen zu gestalten. Das soll es den Kindern und Familien ermöglichen, ihre Ressourcen und Kompetenzen zu entfalten, zu erweitern und im Alltag umzusetzen.

Neben einer genauen und umfassenden Untersuchung des Entwicklungsstandes erhalten Kinder, bei denen eine Störung vorliegt, eine auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Förderung beziehungsweise Therapie. Für Diagnostik, Beratung, Förderung und Therapie stehen psychologische, heilpädagogische, sozialpädagogische, krankengymnastische, logopädische und ergotherapeutische Fachkräfte zur Verfügung. Das Team wird durch die Mitarbeit eines Kinderarztes ergänzt. Die Behandlung erfolgt in der Regel einmal wöchentlich ambulant in den Räumen des Kinderzentrums oder mobil zu Hause in der Familie.

DIE VIELFALT WERTSCHÄTZEN – UNTERSCHIEDLICHE FÄHIGKEITEN WÜRDIGEN

Richtlinien zur Inklusion von Kindern mit Behinderungen

WAS WIR WOLLEN

Kinder mit Behinderungen sollen ihre Rechte genießen können und die Möglichkeit haben, ihre Rolle als vollwertige und aktive Mitglieder mit all ihren Fähigkeiten innerhalb ihrer Familien und Gemeinden wahrzunehmen. Wenn ihre Familien nicht angemessen für sie sorgen können, müssen sie die Möglichkeit einer alternativen Betreuung erhalten, wobei familiennahen Betreuungsoptionen der Vorzug gegeben werden sollte.

WAS WIR TUN

- Wir setzen uns für eine inklusive, nicht diskriminierende Gesellschaft ein, die Kindern mit Behinderungen die Möglichkeit gibt und sie dazu ermutigt, ihre Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen.
- Wir arbeiten mit Familien und Gemeinden, um sie dabei zu unterstützen, für Kinder mit Behinderungen zu sorgen und diese in ihrer Entwicklung zu fördern.
- Wir fördern einen inklusiven Ansatz in unseren Bildungseinrichtungen und fordern inklusive Bildung für alle Kinder mit Behinderungen.
- Wir ermöglichen, dass Kinder mit Behinderungen in unserem familiennahen Betreuungsprogramm qualitativ hochwertige Betreuung erhalten.

ZIELGRUPPE

- Kinder mit Behinderungen, die ohne elterliche Betreuung leben.
- Kinder mit Behinderungen, die in Gefahr sind, die Betreuung durch ihre Eltern zu verlieren, was häufig eine direkte Folge ihrer Behinderung ist.

DEFINITIONEN

In seiner Definition des Begriffs „Kinder mit Behinderungen“ übernimmt SOS-Kinderdorf die Definition der Vereinten Nationen laut welcher Menschen mit Behinderungen jene Menschen sind, „(...) die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren ihre volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft behindern können“¹.

Durch die Verwendung des Begriffs „Kinder mit Behinderungen“ betont SOS-Kinderdorf an erster Stelle das Kindsein. Die „Behinderung“ ist für uns ein zweitrangiges Charakteristikum, das jedoch als wichtiger Teil der individuellen Realität der Kinder anerkannt wird.



PRINZIPIEN

- 1 Das Wohl des Kindes steht an erster Stelle:**

Alle Maßnahmen, die zum Schutz und zur Betreuung von Kindern mit Behinderungen getroffen werden, müssen dem Wohl der Kinder dienen.
- 2 Gewährleistung von Zugang zu vorhandenen Diensten in der Gemeinde:**

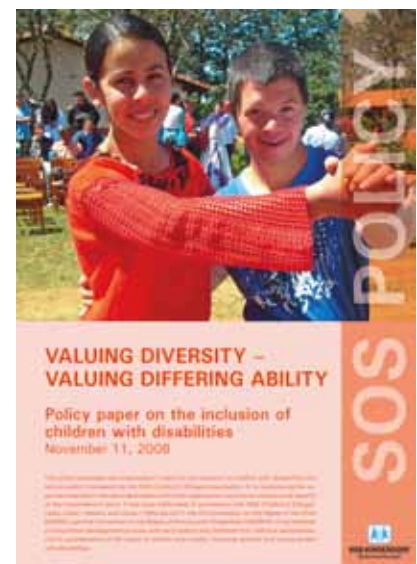
Alle Gesundheits-, Bildungs- und Betreuungsangebote, die in den Gemeinden bestehen, müssen für alle Kinder zugänglich sein, auch für Kinder mit Behinderungen und deren Familien.
- 3 Keine Diskriminierung von Kindern mit Behinderungen:**

Die Gesellschaft muss auf allen Ebenen – innerhalb der Familien, in den Gemeinden, in der Zivilgesellschaft und innerhalb der staatlichen Strukturen – gegen Stigmata, falsche Auffassungen und diskriminierende Verhaltensweisen vorgehen, die Menschen mit Behinderungen sozial ausgrenzen.
- 4 Teilhabe von Kindern mit Behinderungen:**

Kinder mit Behinderungen müssen befähigt werden, einen bedeutsamen und wesentlichen Beitrag zum Gemeinschaftsleben zu leisten.
- 5 Zusammenarbeit in Partnerschaften:**

Die Zusammenarbeit in Partnerschaften gewährleistet die Mobilisierung der maximal vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen, um den größtmöglichen Einfluss auf das Leben von Kindern mit Behinderungen zu erzielen.

*1 Convention on the Rights of Persons with Disabilities,
www.un.org/disabilities/convention/conventionfull.shtml,
Artikel 1*



↪ Fortsetzung von Seite 21

Darüber hinaus gibt es noch einen Fachdienst, den das Kinderzentrum in Kindergärten erbringt, Projekte für Frühgeborene und Risikokinder in Zusammenarbeit mit der Kinderklinik und dem Sozialpädiatrischen Zentrum in Garmisch-Partenkirchen sowie Beratung in Bezug auf Säuglinge und Kleinkinder mit Regulationsstörungen (z.B. bei Schlafproblemen, exzessivem Schreien, Essstörungen, übermäßigem Trotzen, Klammern oder chronischer Unruhe).

Regelmäßig Elterngespräche sorgen für eine intensive Begleitung der Eltern. Die Familien und Kinder erhalten teilweise bei Bedarf über mehrere Jahre Frühförderung. Die Kosten für heilpädagogische Maßnahmen trägt die öffentliche Hand. Medizinisch-therapeutische Maßnahmen werden durch die Krankenkassen finanziert. Nicht gedeckte Aufwendungen trägt SOS-Kinderdorf.

TREFFPUNKT CAFÉ REGENBOGEN

Das Café Regenbogen ist ein offener Treffpunkt für Familien mit kleinen Kindern. Mit diesem

Treffpunktangebot will das Kinderzentrum Eltern zum Erfahrungsaustausch anregen, ihr Selbsthilfepotential stärken und einer möglichen Isolation von Familien entgegen wirken. Pädagogische Fragen, problematische Erziehungssituationen und Belastungsfaktoren sollen durch elternbildende und elternentlastende Maßnahmen beantwortet und aufgefangen werden. Der Treffpunkt ergänzt die Frühförderarbeit durch präventive, selbsthilfebezogene und gemeinwesenorientierte Ansätze.

Im Treffpunkt bestehen folgende Angebote für Familien:

- Treffpunkt/ offene Cafézeiten
- offene Beratung in sozialen, psychologischen und Erziehungsfragen
- Kursangebote
- Vorträge
- Veranstaltungen und vieles mehr

Für die Finanzierung dieses Angebots stellt SOS-Kinderdorf die Mittel zur Verfügung. Eltern müssen lediglich kleine Beiträge für Kursangebote, Vorträge und Veranstaltungen bezahlen.

Eltern von Kindern mit Behinderung haben hier die Möglichkeit, sich mit betroffenen Müttern und Vätern in Einzelgesprächen oder in der Gruppe auszutauschen. In der Gemeinschaft können sie die Erfahrung machen, dass niemand mit seinem behinderten Kind und den damit verbundenen Problemen alleine ist. Zudem sollen diese Angebote die Familien entlasten, und bei Bedarf wird auch weiterführende Hilfe vermittelt. In gemütlicher Runde werden erste Kontakte geknüpft, Gespräche geführt, Erfahrungen ausgetauscht, aber auch erholsame Stunden in bekannter Runde genossen. Einmal im Monat findet eine themengebundene Gesprächsrunde für Eltern statt, inklusive Betreuungsmöglichkeit für die Kinder. Angeboten werden außerdem jährlich eine Wochenendfreizeit für die ganze Familie mit Kinderbetreuung, um Freiräume für Eltern und Kinder zu schaffen, sowie ein Ausflug ohne Kinder – nur für die Eltern.

Quelle: Informationsbroschüren des SOS-Kinderzentrums Garmisch-Partenkirchen





Die Kraft der Mythen

SOS-Kinderdorf Malawi

In Malawi gibt es unterschiedliche Mythen rund um Menschen mit Behinderungen. Manche Menschen betrachten Behinderungen als einen Fluch Gottes, andere halten sie für ansteckend und wieder andere vermuten, dass Hexerei dahinter steckt. Derartige Haltungen machen es Menschen mit Behinderungen schwer, ein zufriedenes Leben zu führen und gesellschaftliche Beziehungen aufzubauen.

SOS-Kinderdorf wird bei der Umsetzung seiner „Richtlinien zur Inklusion von Kindern mit Behinderungen“ wahrscheinlich auch auf Hindernisse stoßen. Ein wichtiger Punkt ist zum Beispiel die Früherkennung angeborener oder erworbener Behinderungen bei

Kindern, um eine frühe Intervention zu ermöglichen. SOS-Kinderdorf Malawi ist hier besser gestellt als andere nationale Vereine, da es in den SOS-Kinderdörfern Lilongwe und Blantyre ein medizinisches Rehabilitationsprogramm gibt. Das Nationalbüro hat einen landesweiten Workshop zur Bewusstseinsbildung in Bezug auf Behinderungen für SOS-Kinderdorf-Mütter organisiert, der vom Team des Rehabilitationsprogramms durchgeführt wurde (Physiotherapeut(inn)en, Beschäftigungstherapeut(inn)en und Spezialist(inn)en für Behinderungen und Rehabilitation). In diesem Workshop lernten die Mütter, wie sie feststellen können, ob ein Kind eine Behinderung hat und wie sie Kinder mit Behinderungen unterstützen können.



© SOS-Archiv

Dadurch fällt es nun den SOS-Kinderdorf-Müttern, aber auch den anderen Kindern, leichter, Kinder mit Behinderungen zu verstehen und zu akzeptieren.

Die folgende Fallstudie ist ein Beispiel für die Wirkung des Sensibilisierungsworkshops.

Die Mutter des kleinen Lazaro verstarb nach dessen Geburt, weil ihre Blutungen nicht gestoppt werden konnten. Lazaro kam zu seiner Großmutter, doch Armut und ihre Alkoholkrankheit machten es ihr unmöglich, sich gut um ihn zu kümmern. So gab sie dem Jungen zum Beispiel Kachaso, ein Wodka-ähnliches Getränk, damit er tief schlief.

Im Alter von drei Monaten kam Lazaro in ein SOS-Kinderdorf. Er litt an Unterernährung, seine körperliche Entwicklung war verzögert; er hatte Schwierigkeiten seinen Kopf selbst zu halten und konnte auch noch nicht selbst auf die Seite rollen.

Lazaros SOS-Kinderdorf-Mutter bemerkte, dass seine Entwicklung auch verzögert blieb, obwohl er gut ernährt wurde. Das Zentrum für Rehabilitationsbegutachtung diagnostizierte schließlich bei Lazaro das

Down-Syndrom. Es führt zu einer Entwicklungsverzögerung, und Kinder wie Lazaro müssen langfristige Beschäftigungstherapie und Physiotherapie erhalten, um in ihren täglichen Aktivitäten Fortschritte machen zu können.

Lazaros SOS-Kinderdorf-Mutter wurde geraten, den Jungen dreimal wöchentlich zur Therapie zu bringen. Seither hat er gute Fortschritte gemacht. Er hat zugenommen und kann jetzt selbständig sitzen. Außerdem lernt er gerade zu krabbeln.

Wir begrüßen die Inklusionsrichtlinien sehr, denken aber, dass für eine effektive Umsetzung noch daran gearbeitet werden muss, das Bewusstsein der SOS-Kinderdorf-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und der Kinder gegenüber Behinderungen zu stärken. Andernfalls werden Kinder mit Behinderungen weiterhin unter Brandmarkung, Ausgrenzung und Isolation leiden.

Titus Mwanjabe
Beschäftigungstherapeut
SOS-Kinderdorf Malawi

DAS RECHT AUF INKLUSION



© Robert Fleischanderl

Geschätzte 40 Millionen der insgesamt 115 Millionen Kinder, die keine Schule besuchen, leben mit einer Behinderung. Solange diese Kinder nicht in die Schulen eingegliedert werden, wird es nicht möglich sein, das Ziel der Primarschulbildung für alle zu erreichen.¹

Bildung beruht auf dem grundlegenden Prinzip, dass jeder Mensch die Möglichkeit haben sollte zu lernen. Dieses Prinzip bildet den Rahmen für die Inklusion von Kindern mit Behinderungen in den primären, sekundären und tertiären Bildungsbereich.

In den letzten Jahren gab es einige wichtige internationale Erklärungen, die dem Prinzip der inklusiven Bildung den Rücken stärken. Sie bekräftigen, wie wichtig es ist, Schulen für alle zu schaffen; also Einrichtungen, die niemanden ausgrenzen, die die Vielfalt hochleben lassen, die alle Menschen in ihren Lernprozessen unterstützen und die auf individuelle Bedürfnisse eingehen. Dokumente wie die UN-Kinderrechtskonvention (1989), die Rahmenbestimmungen für die Herstellung der Chancengleichheit für Behinderte (1993), die UNESCO Salamanca-Erklärung und der Aktionsrahmen für Pädagogik für besondere Bedürfnisse (1994) sowie die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2006) sind wirkungsvolle Instrumente im Kampf gegen ein trennendes Bildungssystem, das Kindern mit Behinderungen ihr Recht auf Teilnahme an den Regelschulen verweigert und so die Vorurteile der Gesellschaft und

die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen verstärkt.

Trotz all dieser Bemühungen bleibt es jedoch eine Tatsache, dass „77 Millionen Kinder keine Schule besuchen und mindestens 25 Millionen dieser Kinder mit einer Behinderung leben“ (UNESCO, 2006). Noch erschreckender ist die Tatsache, dass nicht mehr als 5% aller Kinder mit Behinderungen auch nur ihre Grundschulausbildung abschließen (Weltbank, 2003). Die meisten dieser Kinder leben in Entwicklungsländern (globaler Bericht zum Thema „Bessere Bildung für Alle“, Inclusion International 2009). Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen ist nicht vorrangig bildungs- oder berufsbezogen, sondern betrifft an erster Stelle die Grundrechte des Menschen und somit uns alle.

Inclusion International ist eine führende internationale Vereinigung von Familienorganisationen, die sich für die Rechte von Menschen mit geistigen Behinderungen einsetzt. Eines der wichtigsten Projekte der Vereinigung besteht darin, die inklusive Bildung zu fördern. Inclusion International tritt dafür ein, dass

Kinder mit geistigen Behinderungen dieselben Rechte haben wie alle anderen Kinder und dass sie unterstützt werden müssen, um ihre Rechte geltend machen zu können.

„Die Qualität unserer Bildung sollte daran gemessen werden, welche Bildungsqualität wir für unsere verletzlichsten Kinder anstreben.“

(Vianne Timmons, Designierte Präsidentin von IASSID – Internationale Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von geistigen Behinderungen)

Um herauszufinden, in welchem Maß unsere Schulen überall auf der Welt 15 Jahre nach der Salamanca-Erklärung inklusive Schulen sind, hat Inclusion International ein weltweites Netzwerk an Familien, Fürsprechern in eigener Sache, Freunden und Organisationen gebeten, ihre Erfahrungen im Bereich der inklusiven Bildung darzulegen.

Ziel dieser Studie war es, erfolgreiche Inklusionserfahrungen zu sammeln und zu zeigen, dass es tatsächlich möglich ist, ein inklusives Bildungsumfeld zu schaffen. Außerdem sollte die Studie aufzeigen, welche Hindernisse noch immer bestehen, die mittels einer gemeinsamen Suche nach Alternativen überwunden werden müssen.

Die inklusive Bildung bringt zweifelsfrei einen weitreichenden Nutzen mit sich. Nicht nur Kinder mit Behinderungen profitieren von diesem Bildungstyp, sondern die gesamte Gesellschaft. Die positiven Erfahrungen aus der inklusiven Bildung führen zu mehr Selbstvertrauen und einer stärkeren Selbständigkeit und Sozialisierung bei allen Schüler(inne)n; diese Punkte werden von den meisten Eltern erwähnt.

„Ihre neue Unabhängigkeit macht sie zum hilfsbereitesten Mitglied unserer Familie und zu einer starken Stütze in jeder Hinsicht“

(Mutter eines jungen Mädchens mit geistiger Behinderung)

Inklusive Schulen unterstützen die Entwicklung inklusiver Gemeinden, in denen alle Menschen als gleichwertig gelten. Die Schule ist jener Ort, an dem wir vieles lernen, was wir benötigen um später unsere Verantwortungen als Erwachsene wahrnehmen

zu können. Und sie ist auch jener Ort, an dem wir Freundschaften fürs Leben schließen. Indem Kinder mit Behinderungen gemeinsam mit nicht-behinderten Gleichaltrigen zur Schule gehen, verändert sich die Einstellung unserer Gesellschaft gegenüber Menschen mit Behinderungen.

Eltern, die sich vorher für ihre Kinder mit Behinderungen schämten, sagen, dass die Menschen ihre Haltung geändert haben und dass die meisten es für „normal“ befinden, dass Kinder mit Behinderungen in Regelschulen eingegliedert werden.

Inklusive Bildung ist immer dann erfolgreich, wenn es positive Partnerschaften zwischen Eltern und Lehrer(inne)n sowie gute Beziehungen zwischen Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n gibt. Akzeptanz, Teilnahme und Lernen sind die wichtigsten Säulen für Menschen mit Behinderungen, die die Regelschulen besuchen. Sie wissen, wie wichtig akademisches Lernen ist und wie wertvoll es ist, Zeit in der Schule verbringen zu können.

„Wenn ich nicht zur Schule gegangen wäre, wäre ich heute ungebildet; ich müsste mich mehr mit mir selbst beschäftigen. Jetzt kann ich viele Dinge tun; ich lese gerne, höre Musik, mag gutes Essen und vieles andere.“

(Person mit Asperger-Syndrom)

Leider ist inklusive Bildung in vielen Ländern noch eine Idealvorstellung. Dies gilt insbesondere für die Entwicklungsländer, in denen die notwendige Infrastruktur fehlt, um den Zugang zu gewährleisten, in denen es keine ausreichende Ausbildung für Lehrer und Lehrerinnen gibt, die mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen arbeiten, und in denen es weiterhin Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen gibt und diese sehr stark unter Armut und mangelnden Chancen leiden.

Die inklusive Bildung ist und bleibt aber ein Bekenntnis zur sozialen Gerechtigkeit, das Realität werden muss.

Raquel Jelinek

Präsidentin Inclusion Interamericana

1 Quelle: Weltbank. Vgl. Education Notes, August 2003, Education for All: Including Children with Disabilities

WIR STELLEN UNS DEN HERAUSFORDERUNGEN!



© Katja Snozzi

Das SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan

In Indien leben geschätzte vierzig bis achtzig Millionen Menschen mit einer Behinderung. Auf Grund ihrer niedrigen Alphabetisierungsrate, ihrer schlechten Arbeitschancen und ihrer Stigmatisierung zählen Menschen mit Behinderungen zu den am stärksten ausgegrenzten Bevölkerungsgruppen des Landes. Kinder mit Behinderungen besuchen besonders häufig keine Schule, Erwachsene mit Behinderungen sind besonders stark von Arbeitslosigkeit betroffen und Familien mit einem Familienmitglied mit Behinderung leben oft in schlechteren Bedingungen als andere Familien.¹ Angesichts dieser Tatsachen kann man das SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan im Herzen des indischen Subkontinents beinahe als Geschenk des Himmels für die dort lebenden Kinder mit Behinderungen bezeichnen.

Ziel des SOS-Kinderdorfes Khajuri Kalan ist es, Kinder mit Behinderungen in einen normalen Alltag zu integrieren, ihnen aber gleichzeitig maßgeschneiderte Unterstützung und spezielle Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, die sie auf Grund ihrer besonderen Bedürfnisse benötigen. Das Allerwichtigste für diese Kinder ist es, in einem normalen Umfeld aufzuwachsen, wo sie gemeinsam mit anderen Kindern lernen

und sich entwickeln können. Da sie unterschiedliche Herkunftsgeschichten haben, benötigen sie gezielte Unterstützung, um ihr Potential entfalten zu können und am Gesellschaftsleben teilzuhaben.

Das SOS-Kinderdorf besteht aus 14 Familienhäusern, einem Beschäftigungszentrum, je einem Raum für Physiotherapie, Logopädie und Wassertherapie



sowie einem gut ausgestatteten medizinischen Zentrum. Weiters gibt es ein Gemeinschaftshaus, ein Gästehaus, eine Jugendeinrichtung, ein Mitarbeiterhaus, einen Bürobereich und einen Konferenzraum. Im vergangenen Jahr wurden einige zusätzliche Kinder dauerhaft im SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan aufgenommen und so bietet das Dorf nun insgesamt 90 Kindern (45 Mädchen und 45 Jungen) ein Zuhause. Die Kinder werden von 13 SOS-Kinderdorf-Müttern, 16 Familienhelferinnen und einem auf die Unterstützung von Kindern mit Behinderungen spezialisierten Team betreut. Von den 90 Kindern leben 80 in den Familienhäusern und 10 in der Jugendeinrichtung.

34 der 80 Kinder besuchen zurzeit das Beschäftigungszentrum innerhalb des Dorfgeländes. Dort gibt es einen Spielplatz und auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Spiel- und Unterrichtsmaterialien. Im Beschäftigungszentrum sollen die Kinder lernen, möglichst selbständig zu werden und im Alltag zurechtzukommen. Besonderes Augenmerk legen wir daher auf Aktivitäten des Alltags und auf Berufsbildungsmaßnahmen, um die Kinder darin zu unterstützen, ein unabhängiges Leben zu führen. Die zehn jungen Menschen, die momentan in der Jugendeinrichtung leben, besuchen

unterschiedliche Schulen für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen und das Berufsbildungszentrum, das vor kurzem innerhalb des Geländes des SOS-Kinderdorfs eingerichtet wurde, um den jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, unabhängig zu werden.

BESONDERE ERRUNGENSCHAFTEN

Die Kinder kommen mit allen Herausforderungen zurecht und stellen ihre Fähigkeiten in den unterschiedlichen Lebensbereichen unter Beweis. So haben zum Beispiel einige Kinder aus dem SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan an einem landesweiten Gesangs- und Tanzwettbewerb teilgenommen und in der Kategorie Gruppentanz den ersten Platz errungen. Unsere Kinder haben sich außerdem an Mal- und Zeichenwettbewerben beteiligt, die von unterschiedlichen Organisationen abgehalten wurden.

Auch im Sport sind die Kinder stark. Der Rotary Club Bhopal Midtown hat im Jahr 2010 Winterspiele für Kinder mit Behinderungen organisiert, an denen 25 Vereinigungen, unter ihnen auch das SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan, teilnahmen. Es fanden unterschiedliche Spiele und Bewerbe wie etwa ein Zitronenlauf

(das indische Gegenstück zum in anderen Ländern bekannten Eierlauf) statt, an denen 23 Kinder aus dem SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan teilnahmen. Eines unserer Mädchen gewann den Zitronenlauf und erhielt vom Polizeidirektor von Madhya Pradesh einen Preis. Außerdem organisierte die Regierung von Madhya Pradesh im vergangenen Jahr Olympische Spiele für Menschen mit Behinderungen, an denen zehn Kinder aus unserem Dorf teilnahmen. Die meisten von ihnen gelangten in mindestens einem der Bewerbe auf den ersten oder zweiten Platz.

DAS SOS-MEDIZINISCHE ZENTRUM

Im SOS-medizinischen Zentrum kümmern sich eine vor Ort lebende Krankenschwester, ein externer Kinderarzt, der regelmäßig ins Dorf kommt, und ein Psychiater um die medizinischen Bedürfnisse der Kinder. Es werden regelmäßig Gesundheitsuntersuchungen bei den Kindern durchgeführt. Die Krankenschwester stellt sicher, dass die Ernährung der Kinder ihren Bedürfnissen entspricht und nahrhaft ist und dass sie die notwendigen Medikamente erhalten. Manche Kinder erhalten Physiotherapie. Die Physiotherapie unterstützt insbesondere jene Kinder in ihrer Entwicklung, die unter einer Hirnlähmung leiden, und dient auch dazu, ganz allgemein den Muskeltonus und den Bewegungsspielraum der Kinder zu verbessern. Dazu arbeitet ein Physiotherapeut mit momentan 21 Kindern, die täglich zu ihm kommen.

Fünfundzwanzig Kinder haben Sprachprobleme oder weisen eine verzögerte Sprachentwicklung auf. Ein Logopäde hilft den Kindern dabei, effektiver zu kommunizieren, und es können beträchtliche Fortschritte beobachtet werden.

Es wird auch Wassertherapie angeboten, die besonders bei Kindern mit einer Hirnlähmung heilsam ist. Mit Hilfe einer spielerischen Methode unterstützt eine Mitarbeiterin die Kinder in ihrer Therapie.

Mit Unterstützung des Rotary Clubs Central hat der Homöopath Anusandhan Evam Vikas Sansthan am Dorfgelände ein homöopathisches Zentrum aufgebaut, in dem den Kindern jeden Sonntag ein Ärzteteam zur Verfügung steht. Das Team führt regelmäßig Gesund-

heitsuntersuchungen bei den Kindern und bei Bedarf auch bei den Müttern, Familienhelferinnen und den anderen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen durch. Außerdem erhalten die Patienten kostenlose Medikamente.

DAS SOS-BERUFSBILDUNGSZENTRUM

Das SOS-Berufsbildungszentrum wurde letztes Jahr eingerichtet, um die Kinder auf ihrem Weg in die Selbständigkeit zu unterstützen. Das wichtigste Ziel besteht darin, die Kinder auf ihre Integration in die Welt außerhalb des SOS-Kinderdorfs vorzubereiten. Für manche Kinder kann dieser Prozess langwierig sein und wir werden unseren Arbeitsansatz auf Basis der gewonnenen Erfahrungen ständig weiterentwickeln. In diesem Jahr möchten wir Landwirtschaft und Tierzucht in unser Kursangebot aufnehmen und im nächsten Jahr biologische Landwirtschaft, Heilpflanzenkunde und Gartenbau. Es werden auch noch einige andere Kurse angeboten werden, wie zum Beispiel Kurse zur Bedruckung von Büromaterial oder zur Herstellung von Papiertüten und Stofftieren.

Die Schüler und Schülerinnen haben auf beinahe fünf Hektar Land Sojabohnen angepflanzt und so 2.800 kg Bohnen erwirtschaftet. Auf Grund dieser erfolgreichen Erfahrung wurde dann auf etwa vier Hektar Land Weizen angebaut, auf etwa einem Hektar Land Hülsenfrüchte und auf etwa 1.000 Quadratmetern Gemüse.

Wir im SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan möchten unsere Kinder in erster Linie darin unterstützen, ihren Entwicklungsproblemen gegenüber zu treten, indem wir für sie normale Lebensbedingungen schaffen und sie in ihrer Unabhängigkeit fördern. Die Entwicklung der Kinder über 14 Jahren wird vom Digdarshika-Institut für Rehabilitation und Forschung beurteilt und dementsprechend werden für sie unterschiedliche Aktivitäten ausgewählt.

Satyandra Kumar
Stellvertretender Dorfleiter,
SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan

1 Quelle: Weltbank: <http://go.worldbank.org/JIUFTMNX60>

KINDER MIT BEHINDERUNGEN UND DIE UN-LEITLINIEN FÜR ALTERNATIVE FORMEN DER BETREUUNG VON KINDERN

Die UN-Leitlinien für alternative Formen der Betreuung von Kindern (kurz: die UN-Leitlinien) sind ein entscheidendes Rahmenwerk, um sicherzustellen, dass das Recht von Kindern auf Entwicklung ohne Diskriminierung gewährleistet wird - entweder innerhalb der Herkunftsfamilie oder in alternativen Formen der Betreuung.

Bei Kindern mit Behinderungen gilt es in erster Linie herauszufinden, wie die Eltern und Familien dabei unterstützt werden können, Schwierigkeiten, die sich für sie aus der Behinderung ihres Kindes ergeben, zu meistern. An zweiter Stelle stellt sich die Frage: Wie kann in jenen Fällen, in denen eine alternative Betreuung notwendig ist, eine Betreuungsform gefunden werden, die qualitativ hochwertig und individuell angepasst ist, so dass sie den spezifischen Entwicklungsbedürfnissen der Kinder entspricht?

Sozialdienste zur Unterstützung und Stärkung von Familien sollten sich darauf konzentrieren, zu verhindern, dass Kinder mit Behinderungen von ihren Eltern und Familien verlassen oder unnötigerweise von diesen getrennt werden. Es gibt eine Bandbreite möglicher Maßnahmen, um die Betreuung von Kindern mit Behinderungen durch ihre Eltern zu fördern. Zum Beispiel Information bereit zu stellen, die für Menschen mit Behinderungen relevant ist. Außerdem könnten die Familien finanzielle oder materielle





Unterstützung erhalten, aber auch Zugang zu unterstützenden Dienstleistungen, wie etwa Tagesbetreuung, Entlastungspflege oder Ganztagschulen.

Wenn es nicht dem Wohl des Kindes entspricht, bei seinen Eltern oder seiner Familie zu leben, müssen die Kapazitäten der Familie und die Notwendigkeit einer alternativen Betreuung beurteilt werden. In allen Phasen eines derartigen Prozesses müssen die Rechte und Sichtweisen der Eltern, Familien und des betroffenen Kindes festgestellt und angemessen berücksichtigt werden. Im Wesentlichen geht es darum, sicherzustellen, dass jede Unterbringung in einer alternativen Betreuungsform tatsächlich notwendig ist.

Wenn dies der Fall ist, lautet die Schlüsselfrage: Welche Betreuungsform – Unterbringung in der Verwandtschaft, bei Pflegeeltern, in einer Betreuungseinrichtung, etc. – ist für das Kind die geeignetste? Die Entscheidung über die Betreuungsform sollte regelmäßig überprüft und für jedes Kind als individuelle Maßnahme getroffen werden, welche die Rechte und Entwicklungsbedürfnisse des jeweiligen Kindes respektiert und umsetzt. Es sollte überlegt werden, ob Bedarf nach Kurzzeit- oder Langzeitbetreuung besteht, ob die Betreuungspersonen über die notwendigen Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen verfügen und ob eine Möglichkeit der Familienzusammenführung besteht.

Kinder mit Behinderungen, die ohne elterliche Betreuung leben oder Gefahr laufen diese zu verlieren, sind besonders verletzlich und benötigen angemessene, gezielte und auf sie abgestimmte Maßnahmen, um ihr Recht auf Leben und Entwicklung zu gewährleisten. Sowohl in den Herkunftsfamilien als auch in einem alternativen Betreuungsumfeld ist es notwendig, spezielle Maßnahmen zu ergreifen, um das notwendige positive und fürsorgliche Umfeld schaffen zu können. Außerdem ist es von entscheidender Bedeutung, Kinder mit Behinderungen aktiv in Entscheidungsfindungsprozesse einzubeziehen, die ihr Leben betreffen und ihr Recht auf Privatsphäre, Spiel, Freizeit, Gesundheit und Bildung ohne Diskriminierung zu gewährleisten.

Die UN-Leitlinien stellen einen maßgeblichen Leitfaden für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention dar. Eine derartige Anleitung ist notwendig, um sicherzustellen, dass Kinder mit Behinderungen unter Berücksichtigung einer großen Bandbreite an Kinderrechten in ihre Familien oder ein alternatives Betreuungsumfeld eingebunden werden.

*Alan Kikuchi-White
SOS-Kinderdorf International,
Programme Development*

DIE RECHTE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN: WIE SICH NGOs BEI REGIERUNGEN EINSETZEN KÖNNEN

Die Rechte von Kindern mit Behinderungen werden auf vielen Ebenen verletzt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder mit Behinderungen in Armut leben, Opfer physischer und sexueller Gewalt werden und keinen Zugang zu Bildung erhalten ist unverhältnismäßig hoch, ebenso wie die Wahrscheinlichkeit, dass sie von ihren Familien verlassen oder abgewiesen werden und in Betreuungseinrichtungen leben.

Die Anerkennung dieser Rechtsverletzungen ist im Laufe der letzten 20 Jahre mit der Ratifizierung der Kinderrechtskonvention (KRK) in weiten Teilen der Welt gestiegen. Alle in der KRK aufgeführten Rechte gelten ohne Unterschied auch für Kinder mit Behinderungen. Die KRK beinhaltet – ein Novum in der Geschichte der internationalen Menschenrechte – den ausdrücklichen Schutz vor Diskriminierung auf Grund von Behinderungen. Außerdem enthält sie einen Artikel, der die Vertragsstaaten verpflichtet, Kindern mit Behinderungen Dienste zur Verfügung zu stellen, die ihre größtmögliche Teilhabe und soziale Eingliederung fördern. Bisher wurde jedoch zu wenig unternommen, um diese Bestimmungen in die Praxis umzusetzen. Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (CRPD), die im Jahr 2006 von der UN-Generalversammlung verabschiedet und seither von neun Staaten ratifiziert wurde, stellt ein neues, leistungsfähiges Instrument dar, mittels dessen eine tatsächliche Veränderung erzielt werden kann. Die CRPD beinhaltet keine neuen Rechte: Menschen mit Behinderungen, Kinder eingeschlossen,

haben dieselben Rechte wie alle anderen Menschen. Was an der CRPD neu ist, sind zusätzliche Verpflichtungen für die Vertragsstaaten. Sie müssen die notwendigen Maßnahmen setzen, um jene Hindernisse zu überwinden, die die Umsetzung von Rechten behindern.

Daher ist es für NGOs, die sich für die Rechte von Kindern einsetzen, wichtig, beide Verträge klar zu verstehen und die Bestimmungen der Verträge einzusetzen, um Regierungen zur Verantwortung zu ziehen.

ANALYSE DER SITUATION VON KINDERN MIT BEHINDERUNGEN

Oberste Priorität ist es, die in beiden Verträgen enthaltenen Rechte, Prinzipien, Standards und Verpflichtungen heranzuziehen, um zu analysieren, in welchem Ausmaß die Rechte von Kindern mit Behinderungen erfüllt werden. So kann zum Beispiel festgestellt werden, ob eine Regierung Maßnahmen setzt, um das Recht auf inklusive Bildung zu gewährleisten. Oder ob das Kinderschutzsystem auf die Gefährdung von Kindern mit Behinderungen in Bezug auf Gewalt eingeht und ob es Maßnahmen gibt, die den Kindern die Möglichkeit geben, Gewalt und Missbrauch anzuzeigen. Gibt es ausreichende Schutzmaßnahmen und Rehabilitationsmöglichkeiten beziehungsweise effektive Mechanismen zur Untersuchung und Verfolgung von Missbrauchsfällen? Hat die Regierung Schritte unternommen, um sicher zu stellen, dass das Recht auf

Familie für Kinder mit Behinderungen im selben Ausmaß geschützt wird wie für alle anderen Kinder? Und ist sichergestellt, dass Familien die notwendige Unterstützung erhalten, um für ihre Kinder zu sorgen? Im Rahmen einer derartigen Analyse können NGOs auf Quellen zurückgreifen wie Gesetze, Bestimmungen, Presseberichte und Erklärungen der Regierung, Gerichtsentscheidungen, Forschungsergebnisse, statistische Daten, Befragungen, Berichte von Regierungsbehörden oder zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und Daten bezüglich der Budgetverteilung.

Nach einer derartigen Analyse besteht die nächste Herausforderung darin, die Wurzeln des Problems zu erkennen. Daraus ergeben sich die notwendigen Strategien und Schwerpunkt der Anwaltschaft für Kinder mit Behinderungen. So muss zum Beispiel die Frage gestellt werden, ob es ein spezifisches Gesetz gibt, das die Rechte von Menschen mit Behinderungen schützt, wie etwa ein Antidiskriminierungsgesetz, soziale Schutzmaßnahmen, die Verpflichtung, dass alle neu erbauten Gebäude für Menschen mit Behinderungen zugänglich sein müssen, oder ein Verbot, Kinder mit Behinderungen allein auf Grund ihrer Behinderung von ihren Familien zu trennen.

Wenn es keine derartigen Gesetze gibt, dann ist es die Aufgabe der NGOs, sich für die Entwicklung und Einführung eines solchen Gesetzes einzusetzen. In manchen Fällen besteht das Problem nicht in der fehlenden Gesetzgebung, sondern in deren mangelnder Umsetzung. Wo es keine Richtlinien, keine Ressourcen, keine Maßnahmen zum Kapazitätsaufbau und zur Informationsverbreitung und keine Beschwerde- und Wiedergutmachungsmechanismen gibt, die eine effektive Umsetzung gewährleisten, muss sich die Anwaltschaft darauf konzentrieren, die Regierungen zu den notwendigen Schritten zu veranlassen, um die Gesetze Realität werden zu lassen. Und wenn das Problem darin besteht, dass die Familien nicht in der Lage sind, Kinder mit Behinderungen angemessen zu betreuen und zu unterstützen, müssen die NGOs darauf beharren, dass die Kinder und ihre Familien mehr Information, aber auch finanzielle und praktische Unterstützung erhalten. Mangelnder Respekt für die Rechte von Kindern mit Behinderungen kann auch das Ergebnis einer negativen sozialen und kulturellen Grundhaltung sein. In diesem Fall muss in



© Torgrim Halvari

Informations- und Bewusstseinsbildungsmaßnahmen investiert werden, um gegen Vorurteile, Unwissenheit und Klischees anzukämpfen, die im Bezug auf Behinderungen bestehen.

AUFBAU VON NETZWERKEN UND BÜNDNISSEN

Um effektiv für die Umsetzung der Rechte von Kindern mit Behinderungen eintreten zu können, sind starke Bündnisse notwendig. Je mehr Menschen eingebunden sind und je einheitlicher ihre Forderungen sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Regierungen reagieren werden. Breite Bündnisse sichern auch den bestmöglichen Zugang zu den für eine effektive Anwaltschaft notwendigen Fertigkeiten, Fachkenntnissen und Gelegenheiten. Mögliche Partner sind unter anderem: Parlamentarier(innen) mit Verständnis für die Thematik, Netzwerke oder Koalitionen von Organisationen für Menschen mit Behinderungen, NGOs für Kinder und Gemeindeorganisationen, akademische Einrichtungen, die die



Situation von Kindern mit Behinderungen erforschen und so gesicherte Erkenntnisse liefern können, Redakteurinnen und Redakteure in Printmedien, Fernsehen und Radio, einschließlich Gemeinderadios, die helfen können, Botschaften zu verbreiten sowie die breite Öffentlichkeit zu informieren und ihr Bewusstsein zu schärfen, Berufsvereinigungen und Gewerkschaften, die oft Zugriff zur Regierungsebene und Erfahrung im Bereich der Fürsprache haben und gleichzeitig durch ihre hohen Mitgliederzahlen ein breites Publikum erreichen können, sowie nationale Menschenrechtsorganisationen.

ENTWICKLUNG EINER STRATEGIE DER ANWALTSCHAFT

Mittels einer Analyse der Rechtsverletzungen sowie einer starken Gruppe von Einzelpersonen und Organisationen, die für eine Veränderung kämpfen, ist es möglich, eine Handlungsstrategie zu entwickeln. Welche Maßnahmen notwendig sind, wird vom jeweiligen lokalen politischen und sozialen Kontext abhängen. Folgende Schritte könnten aber in jedem Fall beinhaltet sein:

- Sensibilisierung der Öffentlichkeit – eine der wichtigsten Maßnahmen einer Strategie der Anwaltschaft – ist die Entwicklung einfacher Botschaften, die über die Medien und die breite Öffentlichkeit verbreitet werden können, um Unterstützung und Schwungkraft zu gewinnen. Dies kann durch Flugblätter und Broschüren unterstützt werden, die breit gefächert verteilt werden und erklären, wo es einer Veränderung bedarf. Auch Presseberichte, die darlegen, welche Probleme bestehen und warum für welche Veränderungen gekämpft wird, können helfen. Man kann auch die Medien auffordern, das Thema zu beleuchten und Konferenzen und Workshops veranstalten, um das Verständnis und das Interesse für und die Auseinandersetzung mit dem Thema zu fördern.
- Einflussnahme auf Regierungen, damit sie die Veränderungen durchführen, für die man sich einsetzt: Um auf Regierungen Einfluss zu nehmen, ist es unerlässlich, Beweise für das Ausmaß und die Art der jeweiligen Rechtsverletzung zu liefern und darzulegen, welche Veränderungen konkret angestrebt werden. Lösungen anzubieten ist ebenso wichtig wie Fehler zu kritisieren. Wenn möglich, sollten Treffen mit den betreffenden Minister(inne)n und Regierungsbeamt(inn)en vereinbart werden, um mit ihnen zu diskutieren, welche Verpflichtungen für sie bestehen, in welchem Ausmaß diese nicht eingehalten wurden, welche Veränderungen notwendig sind und wie diese erreicht und unterstützt werden können. Es kann hilfreich sein, bereits

bestehende relevante Empfehlungen anzuführen, die ein Menschenrechts-Vertragsorgan, wie zum Beispiel das Komitee für Kinderrechte, gegenüber einer Regierung ausgesprochen hat. In jenen Ländern, in denen die CRPD noch nicht ratifiziert wurde, müssen Kampagnen gestartet werden, die darauf abzielen, die Regierung zur Ratifizierung zu animieren.

- Kinder als Fürsprecher befähigen: Kinder mit Behinderungen können die effektivsten Fürsprecher für sich selbst sein. Es können Maßnahmen gesetzt werden, um Kinder mit Behinderungen darin auszubilden und zu unterstützen, in Schulen und ihren Gemeinden als gleichgestellte Fürsprecher zu arbeiten. Sie können aber auch über die Medien und politische Prozesse Fürsprache leisten.

BEOBACHTUNG DER UMSETZUNG

Ein wichtiger Teil der Fürsprache besteht darin, die laufenden Veränderungen zu beobachten, um festzustellen, ob es bezüglich der Umsetzung der Rechte von Kindern mit Behinderungen Fortschritte gibt. Auf Basis der ursprünglichen Analyse der Umsetzung der Rechte kann regelmäßig verfolgt werden, ob sich die Situation verändert. Hierzu ist es hilfreich, einige wesentliche Bezugspunkte festzulegen, an Hand derer die Veränderungen beobachtet werden können. Diese Maßstäbe können dazu dienen, folgende Bereiche darzustellen:

- Veränderungen in Strukturen und Systemen: Haben die Regierungen Gesetze, Richtlinien oder Programme eingeführt, um die Rechte von Kindern mit Behinderungen zu erfüllen, zu respektieren und zu schützen? Existieren Rechenschaftsmaßnahmen, um die Umsetzung der Rechte zu garantieren? Als Maßstab könnte hier gelten, dass alle relevanten Gesetze überprüft wurden, um sicherzustellen, dass es keine Diskriminierung gegenüber Kindern mit Behinderungen gibt; oder auch, dass Richtlinien eingeführt und die notwendigen Ressourcen bereitgestellt wurden, um Familien mit Kindern mit Behinderungen möglichst früh umfassende Information und die notwendigen Dienste und Unterstützung zu bieten.
- Veränderungen bezüglich der Kapazitäten und des Engagements der Gemeinden: Hat sich in den Gemeinden etwas verändert auf Grund von Diensten, Kampagnen und Programmen, die gegen Vorurteile ankämpfen und die Rechte von Kindern mit Behinderungen fördern? Als Maßstab könnte hier gelten, ob unter den Familien Informationen darüber, welche Dienste zur Verfügung stehen und wie man Zugang zu ihnen erhält, gut verbreitet sind; oder auch ob die örtlichen Anbieter in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Sozialleistungen zusammenarbeiten, um Familien zugängliche und integrierte Dienste anzubieten, einschließlich Maßnahmen zur Frühidentifikation und Abschätzung von Behinderungen.
- Veränderungen bezüglich der Umsetzung von Rechten: Haben die Maßnahmen, die seitens der Regierung, auf Gemeindeebene und in einzelnen Programmen getroffen wurden, die Umsetzung der Rechte der Kinder verbessert? Als Maßstab hierfür könnte zum Beispiel gelten, ob die Anzahl der Kinder, die in Betreuungseinrichtungen untergebracht werden, gesunken ist; ob mehr Kinder aus Einrichtungen wieder mit ihren Familien zusammengeführt oder in Pflegefamilien untergebracht wurden; oder ob Kinder Zugang zu qualitativ hochwertigen Diensten im Bereich der Frühidentifikation und Einschätzung von Behinderungen haben.

Kinder mit Behinderungen sind weltweit in den meisten Gesellschaften unsichtbar. Eine starke und effektive Anwaltschaft ist notwendig, um ihre Anliegen auf der politischen Agenda weiter nach oben zu bringen und sicherzustellen, dass Maßnahmen getroffen werden, um der Vernachlässigung und Verletzung der Rechte von Kindern mit Behinderungen ein Ende zu setzen. Die KRK und die CRPD stellen gemeinsam die dafür notwendigen Instrumente dar. Sie müssen eingesetzt werden, damit die Energie und der Geist, durch die sie geschaffen wurden, jetzt auf Landesebene in konkrete Handlungen umgesetzt werden, und um eine tatsächliche Veränderung zu bewirken.

Gerison Lansdown
Internationale Kinderrechtsanwältin

EINE ORGANISATION FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG UND IHR STANDPUNKT: ATLAS ALLIANCE

Wir treffen Vizedirektorin Trine Riis-Hansen in ihrem Büro bei Atlas Alliance, der Dachorganisation für die Entwicklungsarbeit der norwegischen Organisationen für Menschen mit Behinderung und der norwegischen Patientenorganisationen. Atlas Alliance besteht aus sechzehn Organisationen für Menschen mit Behinderung und zwei angegliederten Organisationen. Sie alle haben ein Spezialgebiet (z.B. Verkehrsunfall, Tuberkulose, Diabetes, Autismus etc.). Mit nunmehr 30 Jahren Erfahrung und 70 Projekten in insgesamt 20 Ländern setzt sich Atlas Alliance für bessere Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderungen ein. Wichtige Themen sind hierbei die inklusive Bildung, gemeindebasierte Rehabilitation und Gesundheit, aber auch die Entwicklung von Patientenorganisationen und Organisationen für Menschen mit Behinderung. Im Bereich der Entwicklungsarbeit für Menschen mit Behinderung ist Atlas Alliance der wichtigste Partner der norwegischen Agentur für Entwicklungszusammenarbeit (Norad¹).



© Turid Weisser

FORUM: Was sind Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen in der Entwicklungsarbeit für Menschen mit Behinderung?

Trine Riis-Hansen: Ich würde sagen, dass das „Mainstreaming“ eine besonders große Herausforderung ist. Unter Mainstreaming versteht man Strategien und Vorgehensweisen, um die Anliegen, die besonderen Bedürfnisse und die Erfahrungen von Menschen mit Behinderung zu einem festen Bestandteil aller politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereiche zu machen; einschließlich der Gesetzgebung sowie der politischen Richtlinien und Programme. Endziel ist die Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung.

Seit den späten 90ern hat es viele Initiativen gegeben, um Behinderung zu einem festen Bestandteil der norwegischen Entwicklungszusammenarbeit zu machen. So verfügt Norad über eine beeindruckende und fortschrittliche Politik mit ambitionierten Richtlinien, aber bisher gibt es nur wenige Anzeichen für eine praktische Umsetzung des Mainstreaming. Und obwohl das Außenministerium im Bereich der Landminen, der Streubomben und der Unterstützung für Überlebende wichtige Schritte unternommen hat, bleiben die Bemühungen des Ministeriums sehr „zeitgerecht“, um es so auszudrücken. Die langfristige Arbeit im Bereich der Behinderung kommt oft zu Gunsten populärerer oder konkurrierender Entwicklungsthemen zu kurz.

So gibt unsere gegenwärtige norwegische Regierung zum Beispiel dem Thema Öl und Umweltthemen hohe Priorität. Natürlich profitieren auch Menschen mit Behinderung von diesen Schwerpunkten, aber das darf kein Tauschgeschäft sein!

Zudem legen die norwegischen Botschaften die Voraussetzungen für die Entwicklungsarbeit für Menschen mit Behinderung in ihren jeweiligen Ländern selbst fest, obwohl sie meist nur beschränkt über den Themenbereich informiert sind. Daher ermutige ich alle, die Botschaften so oft wie möglich auf das Thema Behinderung aufmerksam zu machen.

Was mir auch noch sehr wichtig erscheint, ist die dauerhafte Tatsache, dass Behinderung nicht Teil der Millenniums-Entwicklungsziele ist und daher nicht so einfach von einer Entwicklungsinitiative in die andere durchsickert. In vielen NGOs gibt es kein System für das Mainstreaming von Behinderung. Es ist wichtig zu erkennen, dass Behinderung ein fachübergreifendes Thema ist, das in alle Entwicklungsprogramme mit einbezogen werden sollte und dass Menschen mit Behinderung in diesen Prozess eingebunden werden müssen. Ein Behinderungsschwerpunkt kann auch für andere Bevölkerungsgruppen wie etwa ältere Menschen, kleine Kinder oder schwangere Frauen Vorteile mit sich bringen. Manchmal müssen wirklich nur kleine Dinge geändert werden, um einen riesengroßen Unterschied zu erzielen.

FORUM: Was verstehen Sie unter dem Begriff „Inklusion von behinderten Menschen“?

Trine Riis-Hansen: Bei der Inklusion geht es um Menschenrechte, um Mitwirkung, um Selbstbefähigung und darum, dass alle die gleichen Chancen haben sollten. Inklusion bedeutet, dass die Gesellschaft die Verschiedenheit akzeptiert! Eine inkludierende Sichtweise fördert Aufgeschlossenheit und Toleranz. In einer Welt, in der über 650 Millionen Menschen mit einer Behinderung leben, sollte Behinderung ein natürlicher Teil des Lebens sein. Aber Menschen mit Behinderung werden oft unsichtbar gemacht, sie werden versteckt und leben in schlechten Bedingungen. Falsche Auffassungen von Behinderung, die durch Hexenbräuche, Bestrafung usw. gefördert werden, führen zu Scham, Diskriminierung und Stigmatisierung.

Wir können aber beobachten, dass Kinder oft einen anderen Zugang haben, solange sie Behinderung noch nicht als „Problem“ definieren oder verstehen. Daher ist es sehr wichtig, dass Kinder schon früh über die Inklusion informiert werden!

FORUM: Sehen Sie irgendwelche positiven Anzeichen dafür, dass Behinderung zunehmend Teil der Entwicklungsagenda wird?

Trine Riis-Hansen: Ja, tatsächlich werden momentan zum Beispiel in Deutschland, Australien und der Europäischen Union eigene diesbezügliche Pläne entwickelt. Dies scheint ein direktes Resultat der UN-Behindertenrechtskonvention (CRPD) zu sein. Die CRPD gewinnt gerade Schwungkraft und wurde unter anderem von China ratifiziert. Norwegen soll die Konvention nächstes Jahr ratifizieren. Das bedeutet, dass die Staaten dann gesetzlich stärker dazu verpflichtet sind, die Rechte von Menschen mit Behinderung zu fördern und zu schützen.

Außerdem hat das norwegische Ministerium für Kinder, Gleichstellung und soziale Eingliederung erklärt, dass momentan eine Richtlinie vorbereitet wird, entsprechend derer alle NGO-Entwicklungsprojekte, die Staatshilfe erhalten, die Eingliederung von Menschen mit Behinderung fördern müssen. Es wird auch in Betracht gezogen, eine ähnliche Richtlinie für bilaterale Staatshilfen zu erlassen. Außerdem unterstützt die Regierung den UN-Sonderberichterstatter über Behinderung, dessen wichtige Aufgabe es ist, die Umsetzung der Konvention voranzutreiben. Abschließend sollte vielleicht noch erwähnt werden, dass das norwegische Außenministerium im nächsten Jahr eine große internationale Konferenz zum Thema Behinderung in Konflikt- und Krisensituationen veranstalten wird.

Marte Wenaas
Programmkoordinatorin,
SOS-Kinderdorf Norwegen

1 Die norwegische Agentur für Entwicklungszusammenarbeit (Norad) ist ein Direktorium des norwegischen Außenministeriums und stellt sicher, dass die Ziele der norwegischen Entwicklungspolitik erreicht werden.

DIE PROGRAMM-SIMULATION UND IHRE HUNDERTUNDEIN EINSATZMÖGLICHKEITEN



© SOS-Archiv

„Die Programmsimulation ist ein Instrument, das uns die Möglichkeit gibt, die SOS-Kinderdorf-Programmpolitik zu riechen, zu fühlen und zu schmecken. Mit all unseren Sinnen können wir eine Vorstellung davon gewinnen, wie die Programmpolitik in der Praxis wirken könnte“, so lautet die treffende Beschreibung eines Mitarbeiters von SOS-Kinderdorf.

Ursprünglich wurde die Programmsimulation als Orientierungsinstrument konzipiert, um das Verständnis für die Programmpolitik zu fördern. Sie sollte außerdem den Paradigmenwechsel verdeutlichen, der sich aus der Tatsache ergab, dass das „SOS-Kinderdorf“ und das „SOS-Familienstärkungsprogramm“ nicht mehr als zwei verschiedene Antworten zu verstehen sind, sondern als EIN („ONE“) Programm. Nach und nach sind zusätzliche Dimensionen zur Programmsimulation hinzugefügt worden, um verschiedenen Aspekte des SOS-Kinderdorf-Programms zu integrieren, bis aus dem handgemachten Brettspiel ein komplexes Simulations- und Strategiespiel wurde.

Die Simulation kann in vielen Bereichen hilfreich sein, da sie an alle Situationen und Realitäten jedes SOS-Kinderdorf-Programms weltweit angepasst werden kann. So kann man zum Beispiel selbst eine Landkarte der Gemeinde, in der man arbeitet, zeichnen oder bei Google Earth eine Karte herunterladen. Man kann die Situationsanalyse ständig mit neuen Daten aktualisieren. Man kann die bestehenden Programmmaßnahmen und den damit verbundenen Aufwand an menschlichen Ressourcen darstellen. In anderen Worten: Man kann in jedem Moment die derzeitigen Programmrealitäten widerspiegeln.

WIE FUNKTIONIERT DIE PROGRAMMSIMULATION?

Die Programmsimulation besteht aus einem Instrument zur Situationsanalyse, einer Landkarte und verschiedenen Spielsteinen, die unterschiedliche Programmmaßnahmen und Ressourcen darstellen, wie zum Beispiel Mitarbeiter(innen), Fahrzeuge und Gebäude. Sie beschreibt eine fiktive Stadt, in der viele Kinder, Familien und Gemeinden Unterstützung benötigen. Die Aufgabe des Spielteams besteht nun darin, ein Programm zu planen und dabei die unterschiedlichen Interventionsarten (direkte Unterstützung, Kapazitätsaufbau und Anwaltschaft) und unsere drei Arbeits-

schwerpunkte Betreuung, Bildung und Gesundheit in die Überlegungen mit einzubeziehen. Da nur ein limitiertes Budget zur Verfügung steht, müssen die Spieler(innen) gut überlegen, welche Maßnahmen sie setzen könnten, um optimal auf die Situation der Kinder in der jeweiligen Gemeinde einzugehen. Es gibt die Option, Partnerschaften zu bilden, und die Spieler(innen) entscheiden selbst, wie sie die vorhandenen Ressourcen einsetzen (zum Beispiel für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Fahrzeuge und Gebäude).

Die Vielseitigkeit der Programmsimulation macht es möglich, dass sie als Instrument zur Orientierung ebenso eingesetzt werden kann wie in der Arbeit mit Partnern in der Gemeinde oder als Bestandsaufnahme oder Planung der Programmarbeit. Schauen wir uns einige der Nutzungsmöglichkeiten genauer an.

ORIENTIERUNG

Eine neue Arbeitsstelle anzunehmen und den Kontext, in dem diese Stelle angesiedelt ist, zu verstehen, stellt für viele Menschen eine große Herausforderung dar. Die Programmsimulation kann neue Mitarbeiter(innen) darin unterstützen, mit ihrer Rolle und Funktion innerhalb ihres Programms vertraut zu werden. Die Simulation kann ihnen helfen, sich selbst in Bezug zu den Programmaktivitäten und den anderen Mitarbeiter(inne)n zu sehen – und dies im wahren Sinne des Wortes. In Kombination mit tatsächlichen Besuchen im jeweiligen Programm entsteht so ein Visualisierungsprozess, der die Lernerfahrung fördern und vereinfachen soll.

Auch jene, die schon lange für die Organisation arbeiten, können vom Spiel mit der Programmsimulation profitieren, speziell jene, die gerne mehr über die SOS-Kinderdorf-Programmpolitik lernen möchten oder die nicht in engem Kontakt mit einem SOS-Kinderdorf-Programm arbeiten.

KONTAKT MIT PARTNER(INNE)N

Unsere Programme bauen auf dem in den Gemeinden vorhandenen Wissen und den dortigen Ressourcen auf. Wir können dies aber nur gewährleisten, wenn wir Gemeindemitgliedern und Interessensvertreter(inne)n tatsächlich die Möglichkeit geben, an den Programmentwicklungsprozessen teilzuhaben. Die Programmsimulation kann ein sehr geeignetes Instrument sein, um mit Interessensvertreter(inne)n der Gemeinden in Kontakt zu treten und ihr Wissen zu nützen. Indem eine Landkarte ihrer Gemeinde gezeichnet wird, können die Gemeindemitglieder festhalten, welche Gemeindeinitiativen, Ressourcen und Interessensvertreter(innen) für das jeweilige Programm relevant sein könnten. So kann man zum Beispiel Kirchen, Schulen, Gemeindeführungsstrukturen, öffentliche Parks, Jugendgruppen, NGOs und Regierungsabteilungen einzeichnen. Es können aber auch Problembereiche und Herausforderungen in der Gemeinde hervorgehoben werden oder gegenwärtige Interventionen aufgezeigt werden. Die gewonnenen Informationen kann man später nutzen, um Programmaktivitäten zu planen und gemeinsam mit den Interessensvertreter(inne)n der Gemeinden mögliche Partnerschaften zu identifizieren.

PROGRAMMANALYSE

Die Simulation eignet sich auch gut, um mit den Mitarbeiter(inne)n, mit der Gemeinde, mit NGOs oder mit Regierungspartner(inne)n die lokalen Programmaktivitäten zu analysieren. Im Rahmen der Programmsimulation können alle Programminterventionen, Arbeitsschwerpunkte, Ressourcen und Partnerschaften dargestellt werden. So können die beteiligten Personen aufzeigen, wo sie Erfolge und Hindernisse sehen. Diese Information kann dann als Basis für eine Analyse der Stärken, Schwächen, Möglichkeiten und Gefahren innerhalb des Programms dienen (SWOT-Analyse).

STRATEGISCHE PLANUNG

Die Simulation eignet sich auch gut für strategische Planungsprozesse auf der Ebene der nationalen SOS-Kinderdorf-Vereine. Das Erreichen einer gemeinsamen Vision oder eines gemeinsamen Verständnisses stellt in den meisten Planungsprozessen eine Herausforderung dar. Mithilfe der Programmsimulation können die Mitglieder eines Teams gemeinsam eine Zukunftsvision für ihr Programm entwerfen. Dieser Prozess der Visualisierung kann zu Diskussionen und Debatten führen. Man kann ein Umfeld schaffen, innerhalb dessen die Teammitglieder gemeinsam ihre vielleicht unterschiedlichen Prioritäten hinterfragen können. Sie können gemeinsam überlegen, welche Maßnahmen und Arbeitsschwerpunkte sie in Erwägung ziehen und warum, welche bestehenden Programme und Ressourcen aufeinander abgestimmt werden müssen, und welche Partnerschaften wichtig sein könnten, um den Erfolg des Programms zu gewährleisten.

PLANUNG AUF PROGRAMMEBENE

Eine der wiederkehrenden Herausforderungen innerhalb unserer Jahresplanungsprozesse besteht in der Verknüpfung der Programmplanung mit den nationalen Planungsprozessen. Die Programmsimulation gibt den lokalen Teams die Möglichkeit, ihre Pläne für das nächste Jahr zu simulieren. So kann zum Beispiel festgestellt werden, welche Maßnahmen verbessert werden müssen. Hierbei kann es unter anderem darum gehen, welche Mitarbeiter(innen) eine zusätzliche

Ausbildung benötigen oder ob eine neue Jugendeinrichtung aufgebaut werden muss. Dieser Prozess kann natürlich wieder zu Diskussionen unter den Teammitgliedern führen, die gemeinsam die bestehenden Aktivitäten überprüfen und neue planen. Als fruchtbares Endergebnis dieser Diskussionen könnte die lokale Situation so dargestellt werden, dass der Programmleiter beziehungsweise die Programmleiterin diese beim nationalen Planungsmeeting einbringen kann. Natürlich wäre die dargestellte Situation vereinfacht, aber sie würde mit Sicherheit alle Prioritäten für das nächste Jahr enthalten.

DIE PROGRAMMSIMULATION IST EINEN VERSUCH WERT!

Dies sind nur einige Beispiele dafür, wie die Programmsimulation eingesetzt werden könnte. Es gibt mit Sicherheit noch viele mehr! Mit etwas Kreativität, genügend Enthusiasmus und dem Willen etwas Neues zu versuchen, sind keine Grenzen gesetzt. Wir sind alle in verschiedene Arbeitsbereiche involviert und manchmal verlieren wir die Welt um uns aus den Augen. Darüber hinaus werden wir überhäuft mit abstrakten Ideen. Probieren Sie die Programmsimulation aus – Sie werden positiv überrascht sein, was Sie dadurch entdecken!

Coenraad de Beer, Maria Wurzer
SOS-Kinderdorf International,
Programme Development

Wenn Sie die Programmsimulation spielen möchten, besuchen Sie den entsprechenden Bereich im Intranet¹. Dort stehen alle notwendigen Materialien für Ihre individuelle Programmsimulation zur Verfügung. Die Programmsimulation ist in unterschiedliche Schritte gegliedert, wobei jeder zusätzliche Schritt zu mehr Komplexität führt. Jede/r Spieler(in) kann entsprechend der eigenen Bedürfnisse selbst entscheiden, welche Schritte er/sie setzen möchte. Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit dem Spiel. Schreiben Sie uns, ob Sie neue Verwendungsmöglichkeiten für die Programmsimulation gefunden haben: pd-service@sos-kd.org

¹ <https://intranet.sos-kd.org/areasofwork/PD/Policies/ProgrammeSimulation/Pages/default.aspx>

KINDERSCHUTZ: EIN THEMA FÜR UNS ALLE!



Fünf Jahre ist es her, dass die ersten Pilotländer begannen, Kinderschutzrichtlinien zu diskutieren und umzusetzen. Mit den Kinderschutzrichtlinien bekräftigt SOS-Kinderdorf seine Position und Verpflichtung für den Schutz von Kindern gegen jegliche Form von Misshandlung, Missbrauch, Vernachlässigung und Ausbeutung. Mittlerweile ist dieses für alle nationalen Vereine von SOS-Kinderdorf bindende Positionspapier die Basis für eine Reihe von Initiativen und Maßnahmen, mit denen wir sicherstellen wollen, dass Kinder und Jugendliche, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen, in einem geschützten Umfeld aufwachsen können.

Ergänzende Prozedere, Trainingsmaterialien, ein Verhaltenskodex sowie Partnerschaften mit anderen Organisationen helfen, den Schutz von Kindern in die tägliche Praxis aller Mitarbeiter(innen) von SOS-Kinderdorf zu integrieren. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Bewusstseinsbildung und Prävention. Vor allem die so genannten National Focal Points (NFP) sind als zentrale Ansprechperson für Kinderschutz in ihrem nationalen Verein mit der Umsetzung der Richtlinien und Koordination von Kinderschutzaktivitäten betraut. Bis dato nahmen über 100 Mitarbeiter(innen) an NFP-Workshops teil.



Sie sind dafür verantwortlich,

- allen Mitarbeiter(inne)n und Kindern die Richtlinien altersadäquat und in der lokalen Sprache zugänglich zu machen, und kontinuierlich Workshops anzubieten, um das Bewusstsein für die Verantwortung jedes/r Einzelnen zu stärken.
- alle Abläufe in ihrem jeweiligen nationalen Verein in Hinblick auf Kinderschutz zu verbessern; etwa im Bereich Personalrekrutierung, Kommunikation und Kontakt zwischen Kindern und ihren Paten.
- Partnerschaften mit anderen Organisationen für den Schutz von Kindern aufzubauen und zu pflegen.

Durch die intensiven Bemühungen der NFP sind Misshandlung und Vernachlässigung von Kindern kein Tabu mehr; „Grenzüberschreitungen“ durch Mitarbeiter(innen) von SOS-Kinderdorf werden besser wahrgenommen und thematisiert. Ein Melde (oder Beschwerde)- und Dokumentationssystem

bietet Mitarbeiter(inne)n und Kindern eine sichere Möglichkeit, über Bedenken oder konkrete Fälle von Misshandlungen und Vernachlässigung zu sprechen. Die NFPs bilden die Vertrauenspersonen in jeder Einrichtung aus, und sie unterstützen und beraten das nationale und lokale Management dabei, adäquate Maßnahmen zu setzen.

Mit den Kinderschutzrichtlinien haben wir uns auch verpflichtet, alle Meldungen von Misshandlungen, Missbrauch und Vernachlässigung zu untersuchen. Für diese internen Untersuchungen¹ gibt es Richtlinien, unterstützende Materialien und spezifische Trainings für Mitarbeiter(innen), die damit betraut sind, diese Meldungen zu untersuchen.

Für das Jahr 2009 wurde erstmals eine Befragung zum Status Quo der Umsetzung der Kinderschutzrichtlinien durchgeführt, an der sich 95 von 125 nationalen Vereinen (85 %) beteiligten. In einem Großteil



© SOS-Archiv

der Länder (62%) waren die Kinderschutzrichtlinien ein Jahr nach deren offiziellen Verabschiedung bereits in die lokale(n) Sprachen(n) übersetzt. In etwa einem Drittel aller nationalen Vereine wurden vereinfachte Versionen der Richtlinien entwickelt, um diese auch Kindern zu vermitteln. Finanzielle Ressourcen in die Umsetzung der Kinderschutzrichtlinien wurden investiert, und in 2/3 aller nationalen Vereine gibt es bereits eine zentrale Ansprechperson für Kinderschutz. Annähernd die Hälfte aller nationalen Vereine fördert auch über die Grenzen von SOS-Kinderdorf hinaus das Bewusstsein für den Schutz von Kindern. So versuchen etwa 30% der Vereine gemeinsam mit Partnerorganisationen auf Regierungen positiv einzuwirken, damit der Schutz von Kindern in nationalen Gesetzgebungen besser verankert wird. In den nächsten Jahren wird die Ausbildung von Mitarbeiter(inne)n vermehrt darauf abzielen, Eltern in den Gemeinden zu stärken, damit sie ihre Kinder gewaltfrei erziehen.

Die globale Befragung liefert auch Basisdaten in Bezug auf Anzahl und Art der gemeldeten Fälle von Misshandlungen, Missbrauch und Vernachlässigung von Kindern im SOS-Kinderdorf. Die Ergebnisse der Befragung belegen einen relativ hohen Anteil an gemeldeten Fällen, die sich auf Misshandlungen und Missbrauch zwischen Kindern und Jugendlichen beziehen. Gemeinsam mit der Keeping Children Safe Coalition wurden Trainingsmodule für Mitarbeiter(innen) entwickelt, die mit Kindern und Jugendlichen direkt zum Thema Kinderschutz arbeiten. Mithilfe dieses Trainingsmaterials ist 2011 eine Serie von Mitarbeiter-schulungen geplant mit dem Ziel, das Bewusstsein von Kindern zu schärfen, was Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung ist, und ihnen ihre eigene Verantwortung für den Schutz von anderen Kindern und sich selbst zu vermitteln.

Signifikant höher ist die Anzahl der Meldungen in jenen Ländern, in denen bewusstseinsbildende Maßnahmen stattgefunden hatten. Das bestätigt die Annahme, dass die Anzahl der gemeldeten Fälle zunächst steigen wird, weil das Bewusstsein und die Aufmerksamkeit für Kinderschutz geschärft sind. Dass Mitarbeiter(innen) und Kinder Bedenken in Bezug auf Kinderschutz auch aussprechen oder konkrete Vorfälle melden, spricht dafür, dass das Melde- und Dokumentationssystem in diesen Ländern zuverlässig ist - eine gute Voraussetzung, dass Kinder im SOS-Kinderdorf auch weiterhin sicher und respektiert aufwachsen können.

Sonja Eugen
SOS-Kinderdorf International,
Personal- und Organisationsentwicklung

- 1 Fälle, die mögliche strafbare Handlungen beinhalten, werden den entsprechenden Exekutivorganen angezeigt und von diesen untersucht.

“IT’S ABOUT ABILITY“ – WIR ALLE KÖNNEN ETWAS TUN!



Diese Unicef-Publikation (2008) soll insbesondere Kinder, aber auch alle anderen, dazu ermutigen, für die Rechte von Menschen mit Behinderung einzutreten. Die wichtigste Botschaft lautet „DU kannst dazu beitragen, dass Menschen mit Behinderung besser in die Gemeinschaft einbezogen werden – finde heraus was DU tun kannst, um etwas zu verändern!“

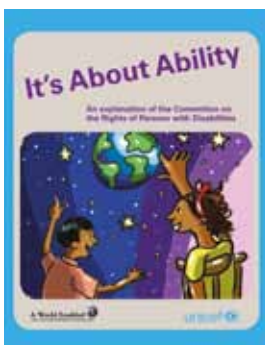
Diese Botschaft ist nicht zuletzt deshalb so stark, weil viele Kinder mit Behinderung, junge Meinungsbildner(innen) und Expert(inn)en an der Publikation beteiligt waren. Sie alle arbeiteten unter der Anleitung von Victor Santiago Pineda, dem jüngsten der am Entwurf der Behindertenrechtskonvention beteiligten Abgeordneten. Unterstützt wurden sie von Unicef, Abteilung für Kinderschutz, Jugendentwicklung und Jugendteilnahme (mit Beiträgen aus Armenien, China, Äthiopien, Nicaragua, Thailand und Usbekistan), Save the Children Großbritannien und Schweden und der arabischen Menschenrechtsstiftung im Jemen.

Die Broschüre enthält eine Kurzversion der Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, Kinderzeichnungen und Gedichte und ein Kapitel zum Thema „Schritte zur Veränderung“ und „Wie Rechte Realität werden“. In diesen Kapiteln geht es darum, was jede/r einzelne unternehmen kann, um die Menschen umdenken zu lassen; zum Beispiel durch

Bewusstseinskampagnen, Petitionen, Veranstaltungen, Kunstwerke, oder ganz einfach, indem man anderen Menschen die Konvention näher bringt. Die Liste der Dinge, die man selbst tun kann, endet mit dem Satz: „Es gibt unendlich viele Möglichkeiten!“

“It’s About Ability” ist hilfreich als Unterrichtsmaterial für Ausbildungen und Bewusstseinsbildungsmaßnahmen und soll dazu beitragen, dass Menschen mit Behinderung als Personen wahrgenommen werden, die dieselben Rechte haben wie alle anderen. Die Autoren ermuntern die Leser dazu selbst aktiv zu werden: „Dieses Buch ist eine Handlungsaufforderung an Kinder mit und ohne Behinderung: Sie sollen Schulter an Schulter für das kämpfen, was richtig ist. Die Unterschiede zwischen den Menschen unserer Welt sind ein Schatz, den alle achten und teilen sollten. Jedes Kind ist Teil der Weltfamilie und bringt seine oder ihre einzigartigen Fähigkeiten ein. Jedes Kind wird einbezogen“ (S. 5). Dies stärkt auch den Standpunkt von SOS-Kinderdorf: Wir wollen uns auf das Potential unserer Kinder konzentrieren, ihre individuelle Entwicklung unterstützen, Chancengleichheit fördern und nicht zuletzt die Würde des Menschen respektieren.

Bianca Helfer
 SOS-Kinderdorf International,
 Programme Development



„It’s About Ability“ steht in verschiedenen Sprachen gratis zum Download zur Verfügung: www.unicef.org/publications/index_43893.html



Im Jahr 2009 veröffentlichte Unicef ein Begleitbuch zu „It’s About Ability“, das konkrete Unterrichts- und Ausbildungsmaterialien enthält. Auch dieses Buch kann gratis in verschiedenen Sprachen heruntergeladen werden: www.unicef.org/publications/index_50687.html

SOS KINDERDORF FORUM

Vom Wert des Andersseins:
Kinder mit Behinderungen



SOS
KINDERDORF
INTERNATIONAL



© Jonas Strohwasser